

**GESELLSCHAFT
FÜR ARCHÄOLOGIE**
in Württemberg und Hohenzollern e.V.



**GESELLSCHAFT
FÜR ARCHÄOLOGIE**
in Württemberg und Hohenzollern e.V.

GESELLSCHAFT FÜR ARCHÄOLOGIE

Seit ihrer Gründung im Jahre 1963 verfolgt die Gesellschaft für Archäologie in Württemberg und Hohenzollern das Ziel, die Arbeit der archäologischen Denkmalpflege zu fördern und in einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen. Die Gesellschaft richtet sich an alle Menschen, die sich für die Archäologie unseres Landes interessieren. Wir bieten unseren Mitgliedern ein umfangreiches Programm zu Themen der Landesarchäologie.

Schwerpunkt unserer Vortragsreihen sind aktuelle Ergebnisse der Landesarchäologie. Tagesexkursionen führen zu Zielen in Baden-Württemberg und angrenzenden Bundesländern. Es werden archäologische Denkmale, aktuelle Ausgrabungen und Ausstellungen besucht.

Mehrtagesexkursionen führen ins In- und Ausland zu berühmten Bodendenkmälern und Ausgrabungsstätten sowie großen Ausstellungen mit archäologischen Themen. Bei Lehrgrabungen haben die Teilnehmer Gelegenheit, unter Anleitung selber auszugraben. Die Jahrestagung findet an wechselnden Orten in Württemberg statt und bei Exkursionen kann die Archäologie der Umgebung des Tagungsortes kennen gelernt werden.

Werden Sie Mitglied bei der Gesellschaft für Archäologie in Württemberg und Hohenzollern e.V., unterstützen Sie damit die Landesarchäologie bei der Erforschung und Erhaltung archäologischer Kulturdenkmale und lernen Sie die archäologischen Denkmale des Landes kennen.

Weitere Informationen und Anmeldung unter www.gesellschaft-archaeologie.de oder fordern Sie bei der Geschäftsstelle unsere Informationsunterlagen an.

2021 / 1

MITTEILUNGSBLATT



TITELTHEMA:
Neues aus der
Landesarchäologie **S. 4**

AKTUELL:
Archäologie
vor Ort **S. 34**

INHALT

Vorwort	3
NEUES AUS DER LANDESARCHÄOLOGIE	
3D-Dokumentation von archäologischen Höhlenfundstellen in Baden-Württemberg	4
Neue Forschungen zur frühen Jungsteinzeit im Ammertal bei Tübingen	8
Neue Grabungen in der Bettelbühlnekropole	12
Immer für Überraschungen gut – Neues aus dem Westkastell von Öhringen	15
Lochkaserne und Jägereigebäude – Ausgrabungen aus der Gründungszeit des barocken Ludwigsburg	19
Der Richtplatz bei Allensbach am Bodensee	23
Archäologische Untersuchung am Osthang des Wunnensteins	26
Mitgliederversammlung 2020 – Protokoll	30
Online Vortragsreihe 2021 – Digital	32
Archäologie vor Ort	34
Exkursion Burgund – Schatzkammer der Geschichte	36
Lehrgrabungen 2021	38
Neuerscheinungen	39
Ausstellungen	42
Terminübersicht	43
Impressum	44
Anmeldung	45

LIEBE MITGLIEDER,



nach wie vor wird die Arbeit der Gesellschaft für Archäologie in Württemberg und Hohenzollern von der Coronavirus-Pandemie geprägt. Waren wir im letzten Sommer noch vorsichtig optimistisch, als die Ehrenamtsgrabung am Wunnenstein stattfinden konnte, so mussten wir wegen der steigenden Ansteckungszahlen im darauffolgenden Herbst wieder Veranstaltungen absagen oder umplanen. Dies gilt leider auch für unser Programm der kommenden Wochen und Monate. Insbesondere unsere beliebte Frühjahrsvortragsreihe verlagern wir deshalb dieses Mal ins Internet. Sie ist neuesten Entdeckungen der Landesarchäologie gewidmet und spannt einen zeitlichen Bogen vom Paläolithikum bis ins Barock. Sie können sich darauf mit einigen Artikeln im vorliegenden Heft einstimmen und dann vielleicht das Experiment wagen, online einem oder mehreren der Referate beizuwohnen.

Ab April 2021 hoffen wir dann, Ihnen unter dem Motto „Archäologie vor Ort“ archäologische Denkmale, die quasi unmittelbar vor unserer Haustüre liegen, an Ort und Stelle von Fachkollegen/innen präsentieren zu können. Da diese Führungen nur in kleinen Gruppen stattfinden werden, haben wir uns bemüht, sie zahlreich anzubieten, um möglichst vielen Mitgliedern eine Teilnahme zu ermöglichen.

Liebe Mitglieder, Sie sehen, die Gesellschaft versucht trotz der Pandemie nach Möglichkeit Ihren Aufgaben gerecht zu werden und vielleicht sogar an der einen oder anderen Stelle aus der Not eine Tugend zu machen. Dies können z. B. die kleineren Gruppen sein, mit denen es leichter ist, Denkmale zu besichtigen oder die Bequemlichkeit, die ein Onlinevortrag bietet, dem man vom heimischen Schreibtisch oder vom Sofa aus folgen kann. Dennoch ist dies alles kein Ersatz für Treffen und Austausch in größerem Rahmen. Besonders schmerzlich haben wir dies im letzten Herbst bei unserer Mitgliederversammlung und bei der Verleihung des Archäologiepreises Baden-Württemberg erfahren müssen. Die im letzten Mitteilungsblatt vorsichtig von mir geäußerte Hoffnung, die Preisverleihung zusammen mit Ihnen am 7. Oktober zu feiern, wurde von den steigenden Ansteckungszahlen im Land und den Hygienevorgaben im Weißen Saal des Neuen Schlosses in Stuttgart zunichte gemacht. Und so fand dieses so zentrale Ereignis auf

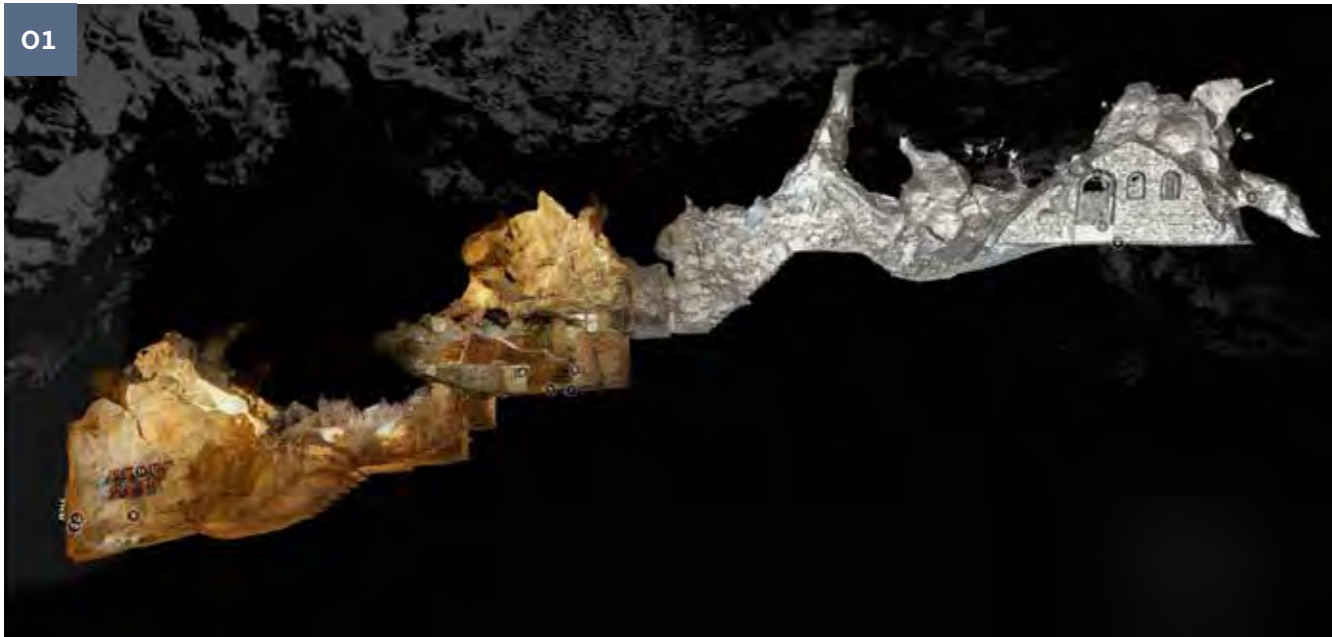
der Agenda der Landesarchäologie im kleinsten Kreis, ohne Empfang, ohne Vortrag und unter weitestgehendem Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Aus dem traditionellen Festakt mit gut 300 Gästen, Festvortrag und anschließendem Empfang, der seit Jahren einer Mischung aus regionalem Branchentreff und erweitertem Familienfest gleichkommt, wurde in diesem Jahr eine fast intim zu nennende kurze Feier, die aber dennoch, dem Anlass angemessen, würdig begangen wurde.

Die vier Preisträger repräsentieren in hervorragender Weise das ganze Spektrum ehrenamtlichen Tuns für die Landesarchäologie: Günter Kreß aus Meckenheim und Winfried Poldrack aus Salach teilen sich den Hauptpreis 2020 und sind beide ehrenamtliche Archäologen „vom alten Schlag“. Es sind Menschen, die jahrzehntelang Feldbegehungen, Baustellenbegleitungen und Notbergungen durchführen und ihr Wissen mündlich und schriftlich weitergeben. Hans-Jürgen van Akkeren aus Kenzingen hingegen erhielt den erstmals vergebenen Sonderpreis für seine zahlreichen fachlich fundierten, virtuellen Rekonstruktionen archäologischer Befunde, mit denen er die Arbeit der Landesarchäologie seit Jahren unterstützt. Dazu gehört auch eine von ihm installierte Internetplattform für den Austausch ehrenamtlich Beauftragter untereinander. Für die Rettung und eigenhändige Sicherung eines Teils der Mauer an der hallstattzeitlichen Befestigungsanlage der Alte Burg bei Langenenslingen wurde der Verein ALB-HAT e.V. ausgezeichnet. Dank seines Engagements wird nun die ehemalige Monumentalität dieser Anlage in situ unmittelbar und analog erfahrbar und ist damit ein lohnendes Ausflugsziel.

Ich hoffe sehr, dass wir solche Leistungen bald wieder in großer Runde feiern und uns dabei auch persönlich austauschen können und wünsche Ihnen nun eine anregende Lektüre des neuen Mitteilungsblattes!

Herzlichst, Ihr Prof. Dr. Claus Wolf
Vorsitzender

Christoph Steffen und Günther Wieland 3D-DOKUMENTATION VON ARCHÄOLOGISCHEN HÖHLENFUNDSTELLEN IN BADEN-WÜRTTEMBERG



01
3D-Fotogrammetrische Gesamtaufnahme der Burghöhle Dietfurt aus rund 3.600 Fotos berechnet. Links: mit Fototextur, rechts: nur die Geometrie.



→
Im Folgenden führen die QR-Codes in den Bildunterschriften zu den jeweiligen 3D-Modellen.

Die zahlreichen Höhlen der Schwäbischen Alb wurden vom Menschen seit der Eiszeit und bis in die jüngste Vergangenheit stets zu verschiedensten Zwecken genutzt. In erster Linie fallen einem hierzu die zum UNESCO-Welterbe zählenden Höhlen im Lonetal und Achtal ein, aus denen die ältesten Nachweise figürlicher Kunst stammen, doch auch aus jüngeren prähistorischen Epochen stammen teilweise eindrucksvolle Funde, die aber oftmals schwer zu deuten sind. Historische Berichte über Höhlennutzung und zahlreiche Motive aus Märchen und Sagen geben darüber hinaus einen lebendigen Eindruck davon, wozu der Mensch Höhlen aufgesucht hat und was er in ihnen gesehen hat.

Wohnen, Lagern, Verstecken, Opfern, Bestatten – vielfältige Arten der Höhlennutzung

Dabei muss man sich zunächst das vielfältige Spektrum an Nutzungsmöglichkeiten eines Höhlenraums vor Augen halten, sowohl was die zeitliche Dimension (kurzfristig, einmalig, episodisch, dauerhaft), als auch die funktionalen Aspekte angeht (Wohnplatz, Vorratshaltung, Unterstand, Zuflucht, Kultplatz, Bestattungsplatz). Ganz entscheidende Faktoren für die Art der Nutzung sind die natürlichen Voraussetzungen, etwa die Lage, Zugänglichkeit, die raumklimatischen Verhältnisse oder der Typ der Höhle. Eine bequem zu erreichende, geräumige und trockene Höhle eignet sich natürlich gut für Wohn- und Aufenthaltszwecke, während man eine versteckt gelegene oder beschwerlich zu erreichende Höhle eher als Versteck oder Refugium gewählt hat.



02

Stammen Funde aus kaum zugänglichen Schachthöhlen und Felsspalten (Abb. 2), liegt der Verdacht auf kultische Hintergründe nahe. Felsspalten und Schachthöhlen wurden zu fast allen Zeiten und praktisch in jeder Karstregion zur Veräußerung von Opfergaben an unterirdische Mächte genutzt. Hierzu gehören auch Funde von menschlichen Skelettresten, wie sie z. B. aus der Schachthöhle „Eulenloch“ bei Kolbingen aus einer Tiefe von 27 m bekannt sind. Eine ¹⁴C-Datierung ergab dort ein urnenfelderzeitliches Alter (1207–1030 v. Chr.). Lässt man die wenigen profanen Deutungsmöglichkeiten (z. B. Beseitigung von Seuchenopfern, Unglücksfälle) einmal außen vor, könnte es sich hier um Sonderbestattungen oder Opferrituale gehandelt haben.



03

Ein eindrucksvoller Beleg für die kultische Nutzung einer Höhle in der Spätbronzezeit stammt auch aus der Burghöhle von Dietfurt bei Vilsingen im oberen Donautal (Abb. 1). Bei Grabungen in den 1970er und 1980er Jahren wurden über einer umfangreichen Schichtenfolge des Magdalénien und des Mesolithikums auch interessante spätbronzezeitliche Befunde angetroffen, u. a. ein verbrannter Lehmestrich mit konzentrischen Zirkelornamenten. Ein merkwürdiger Zufall, dass in den 1920er Jahren der rassistische Neutempler-Orden die Höhle zu einer Feierstätte für ihre obskuren Riten ausgebaut hatte, ohne von dieser vorgeschichtlichen Nutzung zu wissen.

02

2017 dokumentierte ein Team des LAD die Bergung menschlicher Knochen durch einen ehrenamtlichen Mitarbeiter im Eulenloch. Die Überreste lagen in einem nur schwer zugänglichen Höhlenteil.

03

Mitarbeiter des LAD beim Vermessen der Krebsstein-Höhle bei Gutenberg mit dem mobilen Laserscansystem. In den oftmals engen und teils lehmigen Höhlengängen ist auch mit dem sehr mobilen Laserscansystem (Handgerät und Rucksack) jedes Vorankommen beschwerlich.

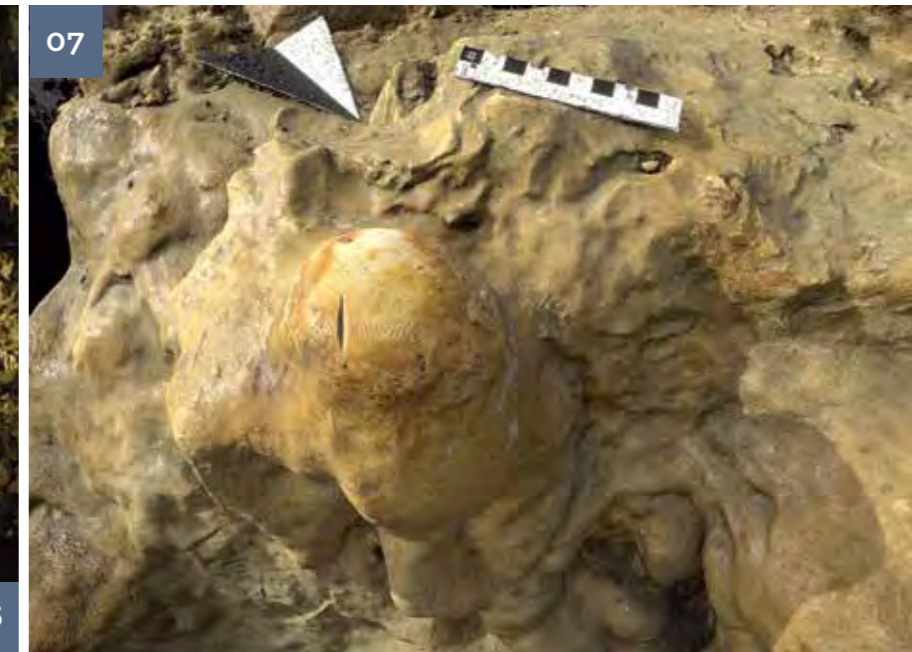
Die systematische 3D-Dokumentation und Erschließung einer archäologischen Fundstellengattung in Baden-Württemberg

Das Referat 84.1 „Zentrale Dienste und Denkmalforschung“ mit der im Fachbereich „Prospektion, Dokumentation und Archäobiowissenschaften“ angesiedelten Arbeitsgruppe „3D-Dokumentation“ hat bereits seit Jahren umfangreiche Expertise in der 3D-Dokumentation von unterirdischen Hohlräumen gesammelt. Dabei wurden verschiedenste Messverfahren wie terrestrisches und mobiles Laserscanning sowie 3D-Fotogrammetrie und auch Airborne-SFM zum Einsatz gebracht und unter teils schwierigen Bedingungen für Mensch und Material in der Praxis unter Tage getestet (Abb. 3). Bei den vielfältigen Einzelprojekten wurden Erfahrungen bei der Dokumentation von künstlichen wie auch natürlichen Hohlräumen gesammelt. Keller, Kanäle, Stollen und Schächte, wie jüngst das Heidenloch bei Heidelberg (Abb. 4), gehörten ebenso dazu wie die sechs Höhlenfundplätze des UNESCO-Welterbes „Höhlen und Eiszeitkunst der Schwäbischen Alb“.

Unter dem Arbeitstitel „Cave2Web“ wurden voriges Jahr verschiedene bereits abgeschlossene Einzelprojekte gebündelt und eine längerfristige Arbeitsperspektive formuliert. Ziel des Pilotprojekts ist die dreidimensionale Dokumentation der eiszeitlich und nacheiszeitlich genutzten Höhlenfundplätze in Baden-Württemberg. Höhlen stellen per se „interessante Orte“ dar, die auch für Naturschutz, Geologie, Speläologie (Höhlenforschung), aber auch Tourismus und Freizeit attraktiv sind (Abb. 5). Durch eine Zusammenschau der Höhlen mit menschlicher Nutzung wird der Fokus auch auf deren Erhaltung und ihre Bedrohung durch verstärkte Begehungen, Raubgrabungen und Vandalismus gelenkt.

Moderne 3D-Höhlendokumentation

Die Vermessung natürlicher Höhlenräume mit den klassischen Methoden der Tachymetrie und des Polygonzugs birgt vielfältige Schwierigkeiten. Anders als bei künstlichen Räumen sind beispielsweise Höhlenwand, -boden und -decke nicht klar



04
3D-Vermessung des über 60m tiefen Heidenlochs auf dem Heiligenberg bei Heidelberg mittels eines am LAD zur fotogrammetrischen Vermessung von senkrechten Schächten entwickelten Kamera-Rigs.

05
Das Fohlenhaus im Lonetal. Das Gesamtmodell der Höhle und des Felsens wurde auf Basis der Kombination von „aus der Hand“, einem Fotogalgen und mithilfe einer Drohne aufgenommenen Digitalfotos berechnet.



voneinander zu trennen, sondern gehen fließend ineinander über, so dass bei der Erstellung konventioneller Auf- und Grundrisse immer verhandelt werden muss auf welcher Höhe der vermeintliche Wandverlauf dokumentiert wird. Auch die natürlichen Oberflächen mit ihren chaotischen Strukturen unterschiedlichen Detailgrades erfordern die permanente Entscheidung, welche Strukturen in den klassischen Grundriss übernommen werden und welche außen vor bleiben.

Zudem stellt die Arbeit unter Tage Herausforderungen für Personal und technisches Equipment dar. Dunkelheit, Feuchtigkeit, allgegenwärtiger Lehm, Enge, die Zugänglichkeit und Lage im Gelände sowie Aspekte der Arbeitssicherheit sind dabei zu beachten und bestimmen das jeweilige Vorgehen.

Das Cave2Web-Projekt setzt auf zwei Verfahren zur 3D-Dokumentation der Höhlen: mobiles Laserscanning und 3D-Fotogrammetrie, oft kurz SFM genannt. In der Hauptsache kommt vor allem das mobile Laserscanning zum Einsatz (Abb. 6). Es ermöglicht die effiziente, dreidimensionale Vermessung einer großen Zahl von teils schwer zu begehenden unterirdischen Hohlräumen in kürzester Zeit. Wurde 2013 bei der Vermessung der Stadel- und der Bärenhöhle im Hohlenstein bei Niederstotzingen mit einem terrestrischen Laserscanner noch fünf Tage mit zwei Personen gearbeitet, so konnten beide Höhlen 2020 mit einem mobilen Laserscansystem in weniger als einer Stunde von einem Mitarbeiter vermessen werden.

Das zeitlich wesentlich aufwendigere fotogrammetrische Verfahren ermöglicht sehr detaillierte Aufnahmen (Abb. 7) und liefert neben der reinen geometrischen Information, die der Laserscanner erfasst, auch hochauflösende Farbinformationen. Aufgrund des großen Aufwands wird dieses Verfahren oftmals gezielt zur Dokumentation besonderer Befunde in kleineren Höhlen oder Teilbereichen von Höhlen oder bei kulturgeschichtlich besonders bedeutenden Höhlen wie den Höhlen des UNESCO-Welterbes „Höhlen und Eiszeitkunst der Schwäbischen Alb“ eingesetzt (Abb. 8).

06
Der mobile Laserscanner im Einsatz unter Tage.

07
Feine Details, wie diese Ritzungen auf einem Stalagmiten, können mittels 3D-Fotogrammetrie dokumentiert werden.

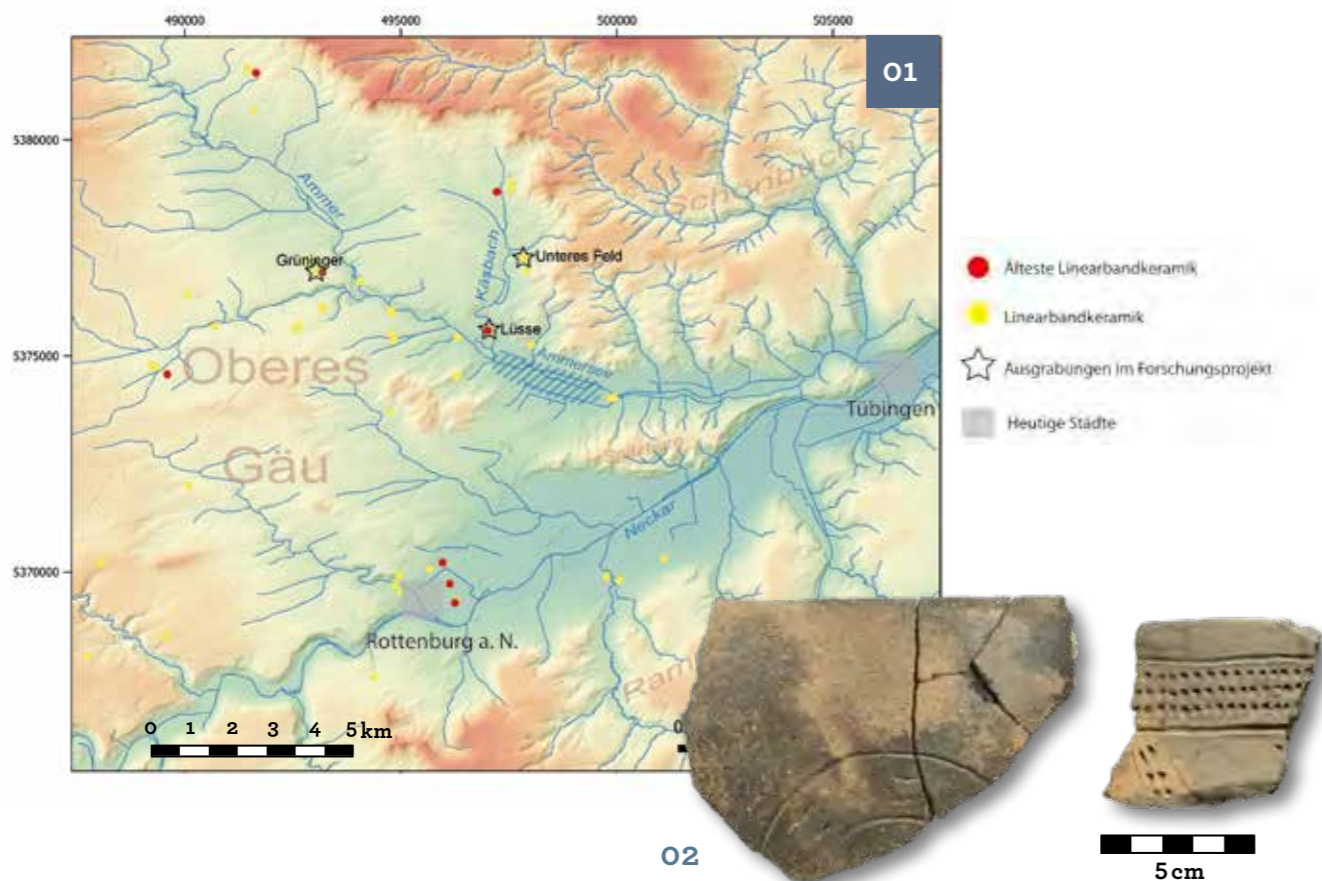


08
Aufwendige Gesamtaufnahmen mittels 3D-Fotogrammetrie wurden beispielsweise für die sechs Höhlenfundplätze des UNESCO-Welterbes „Höhlen und Eiszeitkunst der Schwäbischen Alb“ angefertigt. Das bisher größte Modell aus rund 8.600 Fotos wurde für den Hohle Fels berechnet.



Jörg Bofinger und Raiko Krauß

NEUE FORSCHUNGEN ZUR FRÜHEN JUNGSTEINZEIT IM AMMERTAL BEI TÜBINGEN



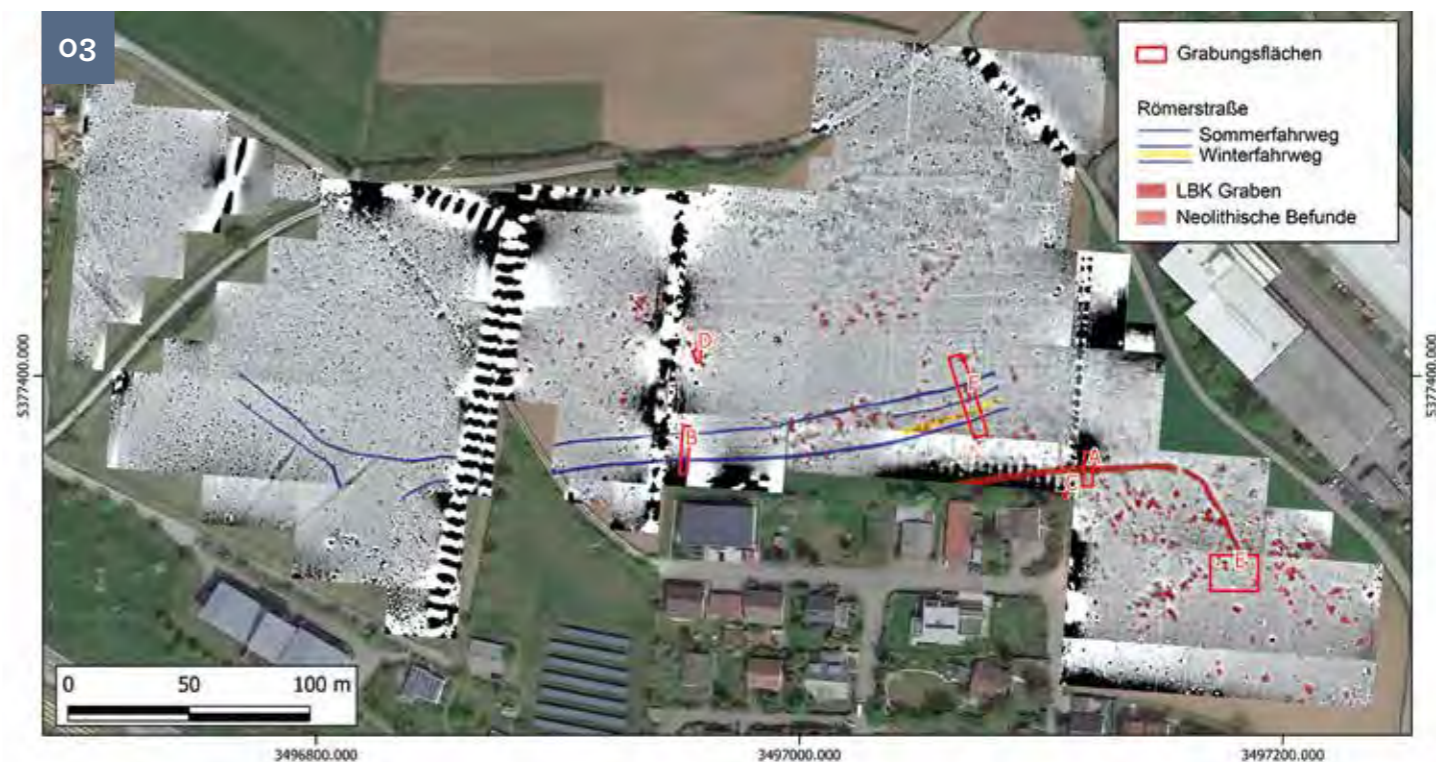
O1
Fundstellen der Linearbandkeramik in Neckar- und Ammertal zwischen Rottenburg, Tübingen und Herrenberg.

Seit 2017 finden im Rahmen eines gemeinsamen Forschungsprojektes der Universität Tübingen und des Landesamts für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart neue Ausgrabungen und Prospektionsmaßnahmen an ausgewählten Fundstellen im Ammertal und auf den benachbarten Lößflächen des Oberen Gäus zwischen Rottenburg am Neckar, Tübingen und Herrenberg statt (Abb. 1).

O2
Ammerbuch-Entringen, „Unteres Feld“. Gefäßscherben der älteren bis mittleren (links) und der jüngeren Bandkeramik.

Ziel der Untersuchungen ist es zum einen, Einblicke in Siedlungsstrukturen, materielle Kultur und Befunderhaltung an Fundstellen zu gewinnen, von denen bislang in erster Linie nur Sammelfunde von der Oberfläche bekannt sind bzw. wo nur punktuelle Notbergungen einzelner Siedlungsgruben durchgeführt wurden. Zum anderen sollen neue Daten die Basis für weiterführende naturwissenschaftliche Untersuchungen und eine absolute Chronologie der frühen Jungsteinzeit in Südwestdeutschland liefern.

Ausgedehnte geophysikalische Messungen und Ausgrabungen konnten bislang an drei Fundstellen in Ammerbuch-Entringen, Ammerbuch-Pfäffingen und Ammerbuch-Reusten durchgeführt werden. Dabei kamen außergewöhnliche Befunde und Fundobjekte zum Vorschein, die die Beurteilung und Interpretation der Siedlungsstellen in ganz neuem Licht erscheinen lassen.



O3
Ammerbuch-Pfäffingen, „Lüsse“: Plan der geomagnetischen Messungen des linearbandkeramischen Siedlungsareals mit Eintrag der sechs Sondageschnitte A – F markiert. Der bandkeramische Graben ist rot, die römischen Straßengräben sind blau eingefärbt.

In der Flur „Unteres Feld“ bei Entringen deuteten geophysikalische Erkundungen die Existenz mehrerer linearbandkeramischer Hausgrundrisse an, deren typische Nordwest-Südost Orientierung als klare Strukturen im Magnetogramm in Erscheinung traten. Zwei kleinere Grabungsschnitte in den Jahren 2017 und 2020 wurden im Bereich der hausbegleitenden Gruben und Siedlungsgruben am Unter- und am Mittelhang der Fundstelle angelegt. Dabei konnte Fundmaterial der älteren bis zur jüngeren Linearbandkeramik geborgen werden (Abb. 2). Stratigraphische Überschneidungen der Befunde zeigen, dass es sich um verschiedene Siedlungsphasen der Bandkeramik handelt, die auch durch neue ¹⁴C-Daten absolutchronologisch um 5.150 calBC für den Übergang von der frühen zur mittleren Bandkeramik und um 4.950 calBC für die späte Bandkeramik gefasst werden können. Bemerkenswert ist die Konzentration mehrerer hundert verkohlter Erbsen in einer der Siedlungsgruben der mittleren Bandkeramik.

Ein weiteres, ausgedehntes bandkeramisches Siedlungsareal liegt nur wenige Kilometer von Entringen entfernt am nordwestlichen Ortsrand von Pfäffingen in der Flur „Lüsse“. Dort wurden ebenfalls großflächige geomagnetische Messungen durchgeführt, die bislang nicht bekannte Strukturen in Form diverser linearer Strukturen, die das Areal durchziehen, offenbarten (Abb. 3). Während ein stark gebogener südlicher Graben im Zuge der ersten Grabungskampagne im Jahr 2017 als Bestandteil des linearbandkeramischen Siedlungsplans identifiziert wurde, konnte die Interpretation und Datierung einer nördlich davon verlaufenden mehrfachen Grabenstruktur erst 2019 mit Sicherheit geklärt werden: Der Befund lässt sich nunmehr als Überrest einer römischen Straße mit einem südlichen, teilweise durch Steinschüttungen befestigten Winter- und einem unbefestigten Sommerfahrweg interpretieren. Die in der Geomagnetik sichtbaren linearen Strukturen entsprechen den drei Gräben, welche die Straße nördlich und südlich flankieren und Sommer- und Winterfahrweg voneinander trennen.



04

Übersichtsaufnahme der Hockerbestattung einer 30–40-jährigen Frau, die in linksseitiger Hockerlage beigesetzt wurde.

Der gebogen verlaufende südliche Graben, dessen südliches Ende scheinbar abrupt ausläuft, wurde in zwei Grabungsschnitten als Bestandteil der linearbandkeramischen Siedlung erfasst und überlagert einen Hausgrundriss der älteren Bandkeramik. Der Graben war noch rund 0,8 m tief und mit dem Schutt von abgebrannten Häusern und in auffälliger Weise mit großen Mengen verkohlter Getreidekörner, in erster Linie Emmer, verfüllt. Oberhalb der Sohle fanden sich einzelne menschliche Knochenreste verstreut in der Grabenverfüllung sowie der Schädel eines erwachsenen Individuums und die vollständige Hockerbestattung eines drei- bis vierjährigen Kindes. Spuren von Gewalteinwirkung waren an den Knochen nicht zu erkennen.

Der Graben wurde nach Ausweis der ^{14}C Daten spätestens um 5.150 calBC wieder verfüllt. Kurz zuvor wurde das Kindergrab angelegt und der menschliche Schädel geriet in die Verfüllung.

Eine der zahlreichen Siedlungsgruben, die innerhalb des bogenförmig verlaufenden Grabens lagen, enthielt als überraschenden Befund die Hockerbestattung einer 30–40 Jahre alten Frau, die in linker Seitenlage mit Blick nach Osten bzw. Südosten beigesetzt worden war (Abb. 4). Im Zuge der minutiösen Freilegung des Skeletts fanden sich im Halsbereich 16 doppelkonisch zugeschliffene, leicht opak weiße, fast marmorartig erscheinende Kalksteinperlen (Abb. 5). Es ist möglich, dass es sich um Teile einer Halskette oder um Bestandteile von Schmuck handelt, der in die Haar-



05



06

„Lüsse“: Kalksteinperlen, die im Halsbereich der Bestattung geborgen wurden.

06 Ammerbuch-Reusten, „Grüniger“: Blick auf die Ausgrabungsstelle, die im Hinterland des Kirchbergs von Reusten auf den fruchtbaren Lößflächen des Oberen Gäus liegt.

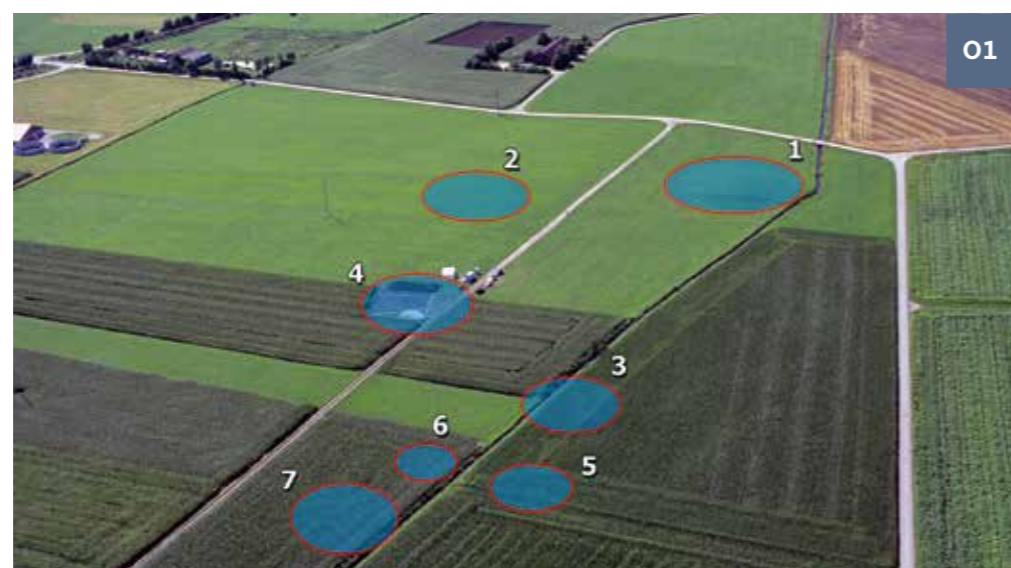
tracht eingearbeitet war. Über ein ^{14}C -Datum am Knochenmaterial kann die Bestattung in das 52. Jahrhundert v. Chr. datiert werden. Diese Art von Kalksteinperlen ist bislang aus bandkeramischen Fundzusammenhängen in Südwestdeutschland nicht bekannt. Möglicherweise deuten sich Beziehungen in das westliche Karpatenbecken an, dem Herkunftsgebiet der linearbandkeramischen Kultur.

Oberhalb des Kochhartgrabens, 4 km nordwestlich auf der Gäuhochfläche bei Ammerbuch-Reusten, wurden seit einigen Jahren von Achim Lehmkuhl, ehrenamtlicher Beauftragter der archäologischen Denkmalpflege, in der Flur „Grüniger“ immer wieder ausgepflügte menschliche Skelettfragmente geborgen und der Denkmalpflege gemeldet. Aus diesem Grunde wurde im Herbst 2020 dort eine kleine Sondage zur Klärung der Befundsituation vor Ort angelegt (Abb. 6). Neben einigen bandkeramischen und mittelneolithischen Siedlungsgruben gelang es, unmittelbar unter dem Pflughorizont eine schon stark in Mitleidenschaft gezogene Hockerbestattung freizulegen, deren Alter durch ^{14}C -Datierung noch in die ausgehende Frühbronzezeit gehört.

Von besonderer Bedeutung zum Verständnis der Umwelt der frühen Besiedlung in der Region ist ein ehemaliger See, in der Talaue der Ammer westlich von Tübingen, der anhand von systematischen Bohrsondagen durch ein Forschungsteam des Geographischen Instituts der Universität Tübingen nachgewiesen werden konnte. Dieses Gewässer konnte sich am Ende der letzten Eiszeit herausbilden und bestand offenbar noch bis zum Beginn der Sesshaftigkeit in der Region, wie erste Radiokarbonaten aus den Seesedimenten belegen. Die Ablagerungen bieten aufgrund der in den Schichten eingebetteten Pflanzenpollen ein hervorragendes Archiv für die Rekonstruktion der Umwelt am Übergang von der jägerisch-sammlerischen zur ackerbau-viehzüchterischen Lebensweise in Südwestdeutschland.

Dirk Krause, Leif Hansen und Nicole Ebinger

NEUE GRABUNGEN IN DER BETTELBÜHLNEKROPOLE



O1
Lage der sieben bekannten Grabhügel der Bettelbühlnekrropole mit Ausgrabungsarbeiten an Hügel 4 im Jahr 2010.

Etwa 2,5 km südsüdöstlich des bedeutenden frühkeltischen Machtzentrums an der Heuneburg liegt in der Donauebene die aus sieben Hügeln bestehende Bettelbühlnekrropole (Abb. 1). 2005 wurde bei Geländebegehungen im Areal des Hügels 4 eine mit Goldfolie ummantelte Bronzefibel entdeckt, die an die Oberfläche gepflügt worden war. Wie eine daraufhin durch Siegfried Kurz initiierte Ausgrabung ergab, stammte die Fibel aus dem Grab eines zwei- bis vierjährigen Kindes, das unter anderem mit einer weiteren derartigen Fibel und zwei kostbaren filigran verzierten Anhängern aus Gold bestattet worden war. Die Untersuchungen zeigten, dass es sich um eine Nachbestattung innerhalb des Hügels 4 handelte. Zwei weitere Tumuli der Bettelbühlnekrropole wurden ein Jahr später im Rahmen einer Lehrgrabung untersucht, die in Kooperation mit der Gesellschaft für Archäologie in Württemberg und Hohenzollern durchgeführt wurde. Hügel 6 zeigte eine quadratische Umfassung und enthielt im Zentrum lediglich vereinzelte Menschenknochen und Fragmente eines Keramikgefäßes. In Hügel 7, der ursprünglich von einem runden Pfostenkranz umgeben war, fand sich in der Nähe des Zentrums ein mehrteiliges hallstattzeitliches Keramikensemble. In beiden Fällen handelte es sich um ebenerdig angelegte Kammern, wie sie typisch für das 7. bzw. die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. sind. Europaweite Aufmerksamkeit erlangte dieser Fundplatz, als hier im Jahr 2010 der Großteil des Grabhügels 4 systematisch durch das Landesamt für Denkmalpflege untersucht wurde und die spektakuläre Blockbergung der reich mit einzigartigen Objekten aus Gold, Bernstein und Bronze versehenen „Fürstin vom Bettelbühl“ gelang. Die dendrochronologische Datierung der erhaltenen Eichen- und Tannenhölzer der Grabkammer ergab zweifelsfrei, dass die vornehme Dame im Winterhalbjahr 583/582 v. Chr. bestattet worden war.

Seit 2018 wird ein weiterer Großgrabhügel der Nekropole, der etwa 100 m südlich des Hügels 4 liegt, vom Landesamt im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projektes untersucht.



O2
Innerhalb des hellen Kiesringes ist der Bereich der mit dunklem Material verfüllten Grabgrube bzw. Grabkammer zu erkennen.

O3
Von West nach Ost verlaufender Sondageschnitt innerhalb der Grabkammer.

O4
Bergung der 80 Tonnen schweren frühkeltischen Grabkammer.

Der noch bis zu 1,1 m hoch erhaltene Hügel 2 weist einen eher quadratischen Umriss auf und besitzt heutige Seitenlängen von ca. 45 m. Zunächst wurde ein 4 x 40 m langer Sondageschnitt angelegt, der vom Zentrum bis über den rezenten Hügel Fuß hinaus verlief, um zu sehen, wo das zu erwartende Zentralgrab liegt, wie der Tumulus aufgebaut ist und ob es weitere Bestattungen innerhalb des Hügels oder eventuell auch außerhalb davon gibt. Am südlichen Rand des Tumulus wurde ein linear verlaufendes Gräbchen mit Resten von senkrechten Balken entdeckt, die von der Hügelumgrenzung stammen könnten.

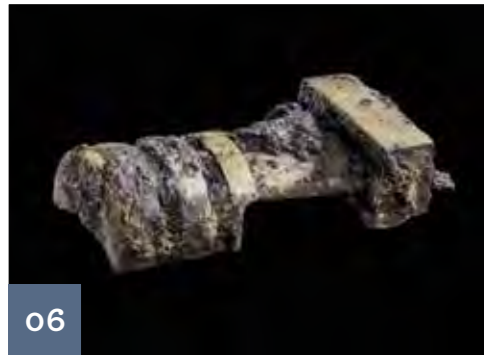
Annähernd im Zentrum stießen wir auf den äußeren Bereich der Grabgrube. Durch eine Erweiterung wurde der Befund daraufhin flächig freigelegt. Die eigentliche Baugrube besaß Maße von 5,13 x 7,06 m, die Sohle lag 1,38 m unter der rezenten Oberfläche. Der mit anmoorigem Material verfüllte Zentralbereich zeichnete sich von dem ebenfalls dunklen anstehenden Boden dadurch ab, dass er von einem hellen Kiesring umgeben war. Bei der Anlage des Grabschachtes war der tiefer liegende Kies nach außen geworfen worden und lagerte sich um die Grube an (Abb. 2).

Beim vorsichtigen flächigen Abtiefen kam die eigentliche Holzgrabkammer zutage, die Innenmaße von ca. 3 x 5 m besaß und exakt Nord-Süd ausgerichtet war. Die Hölzer der Kammerwand waren teils noch gut erhalten und wiesen an den Ecken eine Verkämmung auf. Um die Erhaltung innerhalb des Grabes beurteilen zu können, wurde ein 1,3 m breiter, West-Ost verlaufender Sondageschnitt abgetieft, bis die ersten Funde zutage traten (Abb. 3). Besonders auffällig war das zahlreiche Vorkommen von organischen Materialien in Form von Hölzern und kleinen Geflechten.

Die Erhaltung der Konstruktionshölzer sowie weiterer aus Holz und organischen Materialien bestehender Fundstücke stellt einerseits einen Glücksfall dar. Andererseits zeigte sich bei den Untersuchungen, dass diese seltenen und wissenschaftlich außergewöhnlich wertvollen Objekte durch die extreme Trockenheit der vergangenen Jahre bereits Schaden genommen haben und auch vor dem Hintergrund der fortschreitenden klimatischen Veränderungen akut gefährdet sind. Da die weiteren archäologischen Arbeiten aufgrund der komplexen Fund- und Befundsituation nicht vor Ort durchgeführt werden konnten, wurde Anfang Oktober 2020 die gesamte Grabkammer im Block geborgen und mit Hilfe von zwei Schwerlastkränen auf einen speziellen Tieflader gehoben (Abb. 4). Der 80 Tonnen schwere und 6 x 8 m große Block wurde daraufhin in die Labore des Landesamtes transportiert.



05



06

05
Drei gerippte Röhrenperlen aus Gold. Objekte identischer Form wurden 2010 aus Hügel 4 geborgen.

06
Dieser Bronzebeschlag könnte Bestandteil eines vierrädrigen Wagens gewesen sein.

Erste Funde belegen, dass es sich um ein ursprünglich reich ausgestattetes Grab der sozialen Oberschicht mit qualitätvollen Schmuckbeigaben handelt, wie sie für die Frauentracht der Zeit um 600 v. Chr. typisch sind. Obwohl ein Teil der Beigaben einer antiken Beraubung zum Opfer gefallen sein dürfte, zeigen die bisher geborgenen Gold- und Bernsteinobjekte große Übereinstimmungen zur benachbarten „Fürstinnenbestattung“ unter Hügel 4 (Abb. 5). Besondere Aufmerksamkeit verdienen Holzobjekte mit Bronzebeschlägen, bei denen es sich um die Reste eines Wagenkastens handeln könnte (Abb. 6). Normalerweise kennen wir von hallstattzeitlichen Wagen lediglich die Metallbeschläge. Holzelemente haben sich nur in Ausnahmefällen erhalten.

Das Grab wird in den nächsten Jahren von Archäologen, Restauratoren und Naturwissenschaftlern des Landesamtes mit modernsten wissenschaftlichen Methoden untersucht. Siehe auch: <https://keltenblock.de>

Literatur:

J. Bofinger, S. Walter. Ein Grab im Kornfeld – Untersuchungen im Bereich der frühkeltischen Bettelbühlnekropole nahe der Heuneburg, Gde. Herbertingen, Kreis Sigmaringen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2006, 68–71.

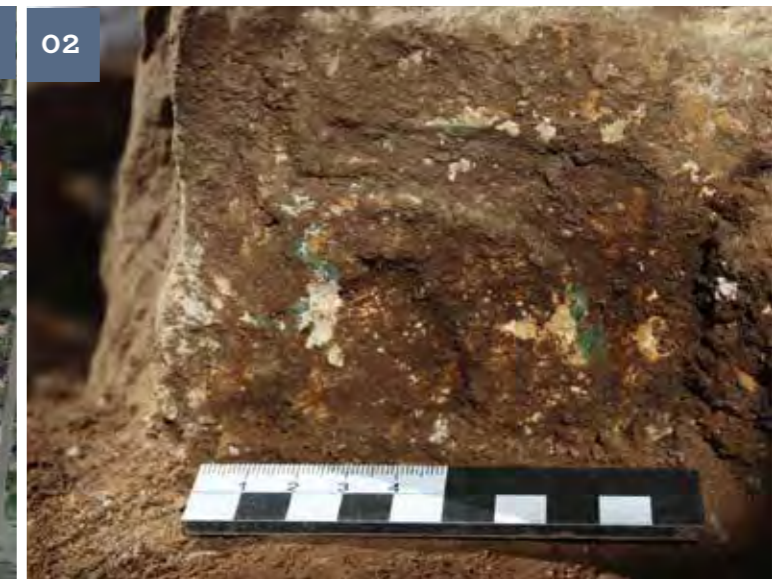
D. Krause/N. Ebinger-Rist. Das Geheimnis der Keltenfürstin. Der sensationelle Fund von der Heuneburg (Darmstadt 2018).

S. Kurz, J. Wahl. Zur Fortsetzung der Grabungen in der Heuneburg-Außensiedlung auf Markung Ertingen-Binzwanen, Kreis Biberach. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2005, 78–82.



01

02



Klaus Kortüm und Ralf Keller

IMMER FÜR ÜBERRASCHUNGEN GUT

Neues aus dem Westkastell von Öhringen

01

Lage des Bürgkastells im heutigen Stadtbild mit Grabungsfläche (Stand März 2020).

02

Die bei der Grabung probeweise freigelegte Ecke des Steinblocks zeigt eine bemalte Reliefoberfläche. Handelt es sich um ein sichel-förmiges Element als „Henkel“ für eine rechts folgende Inschriftentafel?

Eine kürzlich abgeschlossene Rettungsgrabung im Westkastell von Öhringen hat vielfältige neue Erkenntnisse zur Baugeschichte des Limeskastells erbracht. Singulär ist der Fund einer kleinen Bauinschrift mit Resten der Bemalung. Vor dem Südtor kamen zudem mehrere Götterstatuen zu Tage. Im folgenden Beitrag werden die wichtigsten Ergebnisse der Ausgrabung beleuchtet.

Wichtiger Standort am Limes

Das römische Öhringen (Hohenlohekreis) war ein wichtiger Kastellstandort am äußeren Obergermanischen Limes. Gleich zwei Lager zur Unterbringung von ca. 500 Mann starken Hilfstruppen sicherten hier von der Mitte des 2. Jhs. bis zur Mitte des 3. Jhs. die natürliche Einfallspforte vom freien Germanien ins Neckartal. Das westliche der beiden Lager, das sog. Bürg- oder Westkastell, liegt etwas vom Limes abgerückt. Heute befindet sich dort das Hohenloher Kreiskrankenhaus. Man hatte sich nicht geschaut, es Anfang des 20. Jhs. inmitten des erst kurz zuvor von der Reichs-Limeskommission lokalisierten Lagers zu errichten! Seit dieser Zeit musste die staatliche Bodendenkmalpflege immer wieder bauvorgreifend tätig werden, meist unter ungünstigen Rahmenbedingungen. Eine Ausnahme bildeten die Untersuchungen von Prof. Schönberger (Römisch-Germanische-Kommission). Er legte zwischen 1959 und 1970 mehrere Sondageschnitte an, um die Geschichte der Kastellanlagen am vorderen Limes am Beispiel Öhringens zu erforschen. Seine Ergebnisse bilden bis heute die Grundlage jeder weiteren Erörterung. Aufgrund der fast vollständigen Überbauung hat man das Kastell im Jahre 2005 trotz seiner großen wissenschaftlichen Bedeutung nicht in die Welterbezone des Limes einbezogen.



03

03

In dem als Negativ ausgenommenen Kastellgraben zeichnen sich auf der Sohle die Abdrücke von länglichen Holzbalken ab. Sie können als mehrmals erneuerte Verankerung von Astverhauen oder andere Annäherungshindernisse gedeutet werden.

04

Um das Profil des großen äußeren Kastellgrabens dokumentieren zu können, waren umfangreiche Erdarbeiten nötig. Die Grabenspitze liegt hier ca. 4 m unter der Oberfläche!



04

Großflächige Rettungsgrabung

Die aktuellen Grabungen wurden durch umfangreiche Erweiterungspläne für das Klinikum ausgelöst. Sie betrafen u. a. den Krankenhausgarten, den einzigen bisher noch nicht überbauten Teil des Kastells (Abb. 1). Durch das Gelände verlief auf fast 150 m Länge dessen südliche Umwehrung: drei Gräben, Ummauerung, Wall, Lageringstraße sowie das rechte Seitentor. Mit der Durchführung der Rettungsgrabungen beauftragte der Investor die Firma FODILUS. Vorgaben und fachliche Aufsicht oblagen dem LAD. Die Arbeiten – eine der größten zusammenhängenden Grabungen in einem Limeskastell nicht nur in Baden-Württemberg – dauerten von Oktober 2019 bis Juli 2020. Die flächigen Untersuchungen boten die einmalige Chance, der Entwicklung der Wehranlagen auf einer wesentlich besseren Grundlage nachzuspüren, als es bisher möglich war. Tatsächlich gab es etliche neue Erkenntnisse und manche Überraschungen.

Wer ist haftbar? – Kastellmauer mit Bauschaden

Das anfängliche Holz-Erde-Lager war offensichtlich nur als Provisorium gedacht. Die Planungen hat man anscheinend erst während des Baus entsprechend abgeändert. Anstelle einer Holzmauer, mit deren Errichtung man bereits angefangen hatte, entschied man sich für einen breiten Erdwall mit Palisade. Der gerade erst begonnene innerste Wehrgraben musste daraufhin aufgegeben und durch einen leicht nach außen versetzten Grabenverlauf ersetzt werden. Das Seitentor bestand lediglich aus einem einzigen Holzturm auf vier Pfosten. Durch dessen Untergeschoss führte die Ausfallstraße. Anders als bisher angenommen hat man das Holzkastell wohl schon bald durch ein dauerhafteres aus Stein ersetzt. Die neue Wehrmauer wurde vor die abgegrabene Vorderfront des Erdwalls gesetzt. Das Tor erhielt nun das übliche Aussehen mit Torbogen und zwei flankierenden Türmen. Dank detaillierter Grabungstechnik konnte nachgewiesen werden, dass die Wehrmauer östlich des Tores im Verband in den davorliegenden Graben gestürzt ist. Die Frontsteine ruhten in Reih und Glied mit dem „Gesicht“ nach unten auf dem Grabenprofil. Die Außenseite zeigte einen rot nachgemalten Fugenstrich zwischen den naturbelassenen grauen Handquadern, war also nicht flächig verputzt. Mitten in den Mauerreihen aus Kalksteinen lag ein größerer Sandsteinblock auf. Die Außenseite war farblich gefasst (Abb. 2). Ein singulärer Befund! Deswegen wurde das Stück samt schützender Erde in die Werkstätten des LAD gebracht. Dort soll nun die Oberfläche fachgerecht freigelegt werden. Vermutlich handelt es sich um eine kleine Bauinschrift der für den Bau des Mauerabschnittes östlich des Tores verantwortlichen Mannschaft. Die steinernen Bauten am Limes haben nicht nur die



05

05

Die Victoriastatue wird an ihrem Fundort im Kastellgraben freigelegt. Die hervorragende Arbeit orientiert sich an klassischen Vorbildern der schreitenden Siegesgöttin.

hier stationierten Hilfstruppen gebaut, sondern nachweislich auch Legionssoldaten. Man darf also gespannt sein, was die Freilegung ergeben wird! Warum ist die Mauer dieses Bautrupps umgestürzt? Vermutlich aufgrund von Instabilitäten im Untergrund. Der Bauschaden zeigte sich nämlich nur dort, wo die Römer die Kastellmauer über den aufgegebenen Graben aus der Anfangszeit geführt hatten. Der Graben war damals sorgfältig verfüllt worden, der spätere Schaden somit wohl nicht vorhersehbar.

Kastellgräben mit zusätzlichen Annäherungshindernissen?

Drei Wehrgräben liefen rund um das Kastell. Anders als bisher angenommen blieben alle bis zur Aufgabe des Kastells in Funktion. Besonders imposant ist der äußere Graben, dessen gewaltige Ausdehnung erst aus der „Froschperspektive“ deutlich wird (Abb. 4). Nach mehrfacher Erneuerung war er am Schluss allerdings nur noch halb so tief. Dank des sorgfältigen Ausschälens des innersten Grabens zeigten sich beim Tor mehrere längliche Rinnen (Abb. 3). Deren scharfkantige Ausprägung deutet weniger auf Ausbesserungsarbeiten an der Grabenspitze – so die übliche Erklärung verwandter Befunde – sondern auf ehemals hier liegende Holzbalken. Diese könnten mit Verhauen zusammenhängen, die ein rasches Durchqueren des Grabens verhindern sollten. Hölzerne Annäherungshindernisse sind im antiken Kriegswesen üblich. Für die Standlager am Limes hat man diese Form der Sicherung bisher nie wirklich in Betracht gezogen. Das wäre angesichts des neuen Befundes zu hinterfragen.

Siegesgöttin am Kastelltor

Völlig unerwartet war die Entdeckung von mehreren Götterstatuen. Direkt westlich vor dem Tor kamen inmitten des Ruinenschutts im Graben eine Victoria sowie ein nackter Jüngling zu Tage (Abb. 5, 6). Köpfe, Füße und abstehende Arme fehlten. Dafür lagen in der Nähe zwei andere Köpfe (Abb. 7). Dies lässt an die Überreste eines kleinen Heiligtums denken. Die Tatsache, dass alle Steine aus dem inneren



06

Der nackte Jüngling direkt nach seiner Bergung. Das Attribut in seiner Hand könnte ein Füllhorn sein. Das würde auf einen Genius hindeuten. Die qualitätsvolle Arbeit wurde aus ortsfremdem Stein gefertigt.

07

Ein im Graben gefundener Kopf einer Weihestatue direkt im Auffindungszustand. Von der Blütenbinde ist nur noch ein Element erhalten, der Rest abgeschlagen.

Graben kommen, macht eine Verschleppung von außerhalb des Kastells unwahrscheinlich. Die großen Figuren konnten zudem selbst von zwei Personen nur mit Mühe bewegt werden. Das spricht gegen eine Herkunft aus dem Kastellinneren, z. B. dem Stabsgebäude. Eine völlige Zerschlagung vor Ort wäre einfacher gewesen. Waren die Statuen also ehemals direkt am Tor aufgestellt? Als Propaganda, oder doch eher aus einem echten Schutzbedürfnis heraus? Der Befund ist jedenfalls sehr ungewöhnlich.

Die Arbeiten sind noch nicht abgeschlossen

Der Innenraum des Kastells wurde von den Grabungen nur zum geringen Teil erfasst. Auf die dortigen Befunde kann hier nicht weiter eingegangen werden. Kurz hingewiesen sei auf einen holzverschalteten Vorratskeller, in dessen lehmigem Untergrund sich noch die vernagelten Soldatenstiefel der Erbauer abgezeichnet haben, die ungewöhnliche Konstruktion einer Holzbohlenwand, die einen Hof hinter dem Tor eingefasst hat oder der Ansatz des ersten Steingebäudes, das aus dem Inneren des Bürgkastells bekannt geworden ist. Für Aussagen zur Chronologie der Befunde muss die Sichtung des Kleinfundmaterials abgewartet werden. Die Arbeiten an der Grabungsdokumentation sind aktuell noch nicht abgeschlossen. Auch die Konservierung wird noch einige Zeit dauern.

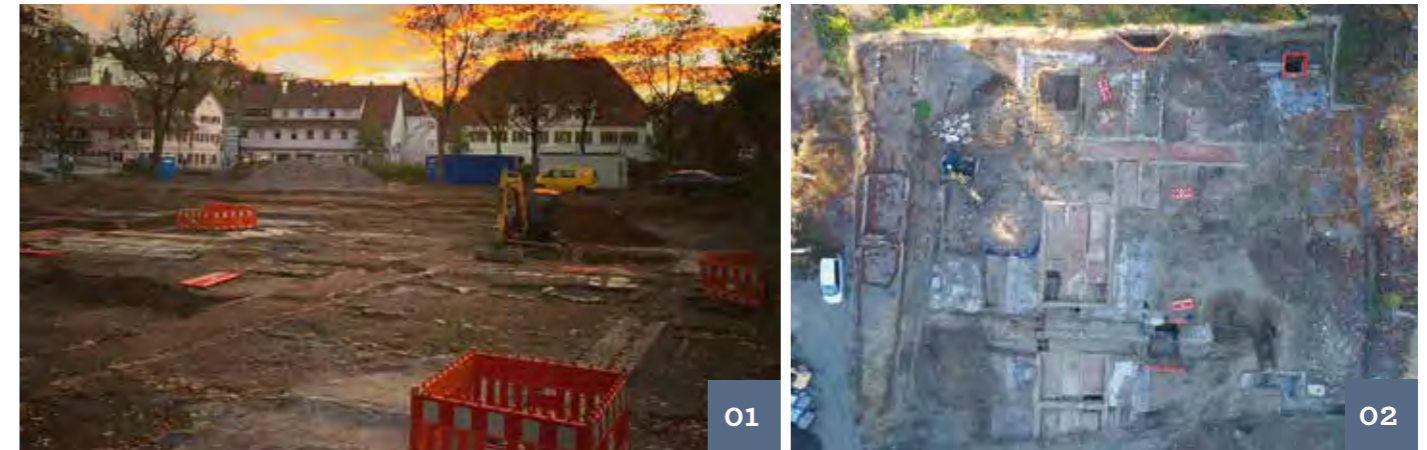
Literatur:

S. Roth, A. Thiel, Vicus Aurelianus. Das römische Öhringen. Arch. Inf. Baden-Württemberg 74 (Esslingen 2016).

S. Roth, K. Kortüm. Auf Hansselmanns Spuren – Das Kastellbad von Öhringen. Der Limes 13/ 2, 2019, 16–21.

R. Keller, K. Kortüm, S. Högner. Neue Ausgrabungen im Bürgkastell von Öhringen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2019, 154–156.

Dorothee Brenner und Frank Krämer LOCHKASERNE UND JÄGEREIGEBÄUDE Ausgrabungen aus der Gründungszeit des barocken Ludwigsburg



01

Blick über die freigelegte Kaserne nach Westen.

02

Drohnenfoto über den gesamten ergrabenen Bereich der Kaserne.

03

Terrazzoboden im Querbau der Kaserne.

An der beinahe tiefsten Stelle der Stadt Ludwigsburg direkt neben der B27, bis vor kurzem als Parkplatz genutzt, stand einst die Loch- oder Talkaserne. Diese wurde in Schlossnähe als erste der zahlreichen Kasernen in Ludwigsburg Anfang des 18. Jahrhunderts erbaut. Da das Areal nun in einen Park mit einem großen Parkdeck umgestaltet werden soll, wurden Sondagen notwendig, um zu ergründen, ob von der erst in den 1970er Jahren abgebrochenen Kaserne noch archäologische Substanz unter der Asphaltdecke vorhanden war. Dabei stellte sich heraus, dass dicht unter dem modernen Unterbau noch substantielle Überreste der Kaserne hervorragend erhalten waren. Die darauffolgende Grabung hat dann auch spannende Befunde zur Geschichte dieser Talsenke und ihrer ersten Bebauung durch ein Jägergebäude und die darauffolgende Kaserne ergeben.

Auch wenn der Abbruch der Gebäude erst vor ca. 50 Jahren geschah, war doch recht wenig über die Geschichte dieser für die Entwicklung der Stadt Ludwigsburg so wichtigen Kaserne und ihrer Vorgängerbauten bekannt. Die frühe Geschichte des Bereichs im Talbachgrund steht in engem Zusammenhang mit der Geschichte des nahen Schlosses Ludwigsburg und dessen Entwicklung. An Stelle des heutigen Schlosses stand einst der Erlachhof. Dieser war ab 1400 als Erweiterung der Grangie Geisnang des Bebenhäuser Zisterzienserklosters entstanden. Nach der Reformation wurde der Erlachhof dann aufgrund seiner guten Lage in wildreichen Wäldern als Jagdquartier der württembergischen Herzöge gern genutzt. Allerdings wurde der Hof 1693 im Pfälzischen Erbfolgekrieg durch Feuer fast vollständig zerstört, worauf der gerade für volljährig erklärte Herzog Eberhard Ludwig trotz leerer Kassen sogleich den Wiederaufbau in Auftrag gab, zumindest mit den nötigsten Bauten, zu denen auch eine Jägerwohnung sowie Hundeställe gehörten. 1701/02 wurde ein neuer Jägerbau erstellt, der aber schon 1709 wieder abgebrochen wurde, da an seiner Stelle der westliche Kavalierebau entstehen sollte.



03

04

Eingang in den
Luftschutzbunker im
Kasernenhof.

05

Torgasse (W ist oben)
und südlicher Teil des
Querbaus.

Die Parforcejagden hatten sich schnell zu immens aufwendigen Hofveranstaltungen entwickelt und so fasste der Herzog schon 1701 den Entschluss, ein aufwendiges Jagdlustschloss zu erbauen. Aufgrund des in diesem Jahr ausgebrochenen Spanischen Erbfolgekrieges schleppten sich die aufwendigen Bauarbeiten aber viel langsamer als gewünscht dahin. Selbst durch seine – sehr erfolgreiche – Teilnahme am Krieg, die 1713 in seiner Ernennung als Generalfeldmarschall endete, ließ sich der Herzog nicht von seinem Vorhaben ablenken und es wurde 1705 an alle Ämter des Landes der Befehl erteilt, den Erlachhof in Zukunft Ludwigsburg zu nennen.

Im Zuge dieser gewaltigen Baupläne und ihrer Ausführung wurden somit diverse Einrichtungen, wie die Kanzlei, der Marstall, die Unterkunft der Bauarbeiter und eben auch die Jägerei, vom Gelände des Schlosses nach außen verlegt. Dabei wurde das Jägereigebäude zur Unterkunft der Jäger und Hundemeuten möglicherweise schon ab ca. 1709 nach Westen in die Niederung des Talbaches verlegt. Wann genau das Jägereigebäude dann zur ältesten Kaserne Ludwigsburgs um- oder neugebaut wurde, ist nur unzureichend bekannt. Fest steht, dass 1737 eine ca. 500 Mann starke Garnison, das halbe Kürassier- und das halbe Kreis- Dragoner-Regiment, dorthin gelegt wurde. Zuvor war mit dem Tod Herzog Eberhard Ludwigs 1733 und dem Übergang der Herzogswürde an die katholische Linie wieder Stuttgart statt Ludwigsburg zur Hauptresidenz geworden. Da der größte Teil der Bevölkerung von der Hofhaltung unmittelbar abhängig war, verlor die erst im Entstehen begriffene Stadt Ludwigsburg einen großen Teil ihrer Einwohner, so dass sehr wahrscheinlich nur die Nutzung als Garnisonsstadt die völlige Entvölkerung in dieser kritischen Phase verhinderte. Somit nahm die Talkaserne in der Geschichte der Stadt Ludwigsburg unter den zahlreichen Kasernen eine ganz besondere Stellung ein.

Zu Beginn der archäologischen Untersuchungen standen somit v. a. Fragen zu einer Vorgängerbebauung der Talkaserne sowie zum Übergang vom Jägereigebäude zur Kaserne neben Fragestellungen zur Baugrundvorbereitung im Vordergrund. Im ca. 2.000 qm großen Baufeld des geplanten Parkdecks lag nur ein Teil der U-förmigen Talkaserne, der westliche Teil des Nordflügels, der westliche Querbau und Teile des Kasernenhofs. Zunächst wurde die gesamte Fläche in mehreren Schritten vollständig aufgedeckt, so dass der Grundriss der Kaserne frei lag. Hier wurde die Raumaufteilung in zumeist sehr kleine Räume mit Gang im Nordflügel Richtung Kasernenhof offenbart.



Die gesamte Fläche der freigelegten Kaserne zeigte dabei zahlreiche Umbauten: Im Außenbereich wurde wohl um 1880 eine Kanalisation verlegt und das Außen-niveau angehoben, wobei auch eine neue Pflasterung rund um die Kaserne verlegt wurde. Auch wurde – offenbar auch erst im 19. Jahrhundert – im Norden ein kleiner Anbau für sanitäre Anlagen errichtet. Im Innenbereich zeigen die Umbauten die neue Unterteilung von Räumen; es wurden aber auch durch den Abbruch von Zwischenwänden größere Räume geschaffen und die Fußböden zeigen eine häufige Erneuerung. Hier fand sich alles von roten Keramikfliesen über Terrazzoböden, Dielenböden mit Holzunterbau bis hin zu modernen Estrichen und stark teerhaltigen Bodenbelägen, die mit Sicherheit erst im 20. Jahrhundert verlegt wurden, als die Kaserne nach dem 1. Weltkrieg als Armenbehausung und dann nach dem 2. Weltkrieg als Flüchtlingsunterkunft diente. Der Kasernenhof selbst war leider beim Abbruch fast vollständig abgeräumt worden, so dass hier nur wenige Befunde ergraben werden konnten, darunter ein Luftschutzbunker, der in den 1940er Jahren angelegt wurde.

Die ältere Baugeschichte der Kaserne bzw. des Jägereigebäudes wurde tatsächlich erst klarer, nachdem in mehreren Bereichen der Kaserne gezielt tiefere Sondagen angelegt wurden. Dabei wurde zunächst die leider durch die Verlegung eines modernen Abwasserrohrs erheblich gestörte Torgasse freigelegt, die ca. 40–50 cm unter dem modernen Außenniveau der Kaserne lag. Trotz des schlechten Erhaltungszustands des Kalksteinpflasters konnte man zumindest noch eine tief ins Pflaster geschnittene Fahrspur erkennen, die sicher über lange Zeit hinweg wohl durch die eisenbeschlagenen Reifen der Artilleriekanonen entstanden war. Hier kamen dann auch in einer Störung Befunde zu Tage, die Aussagen zur Baugrundvorbereitung zuließen. Der Tälesbach, der die mit Sicherheit ursprünglich sehr feuchte Niederung durchfloss, die somit auch nicht den besten Baugrund bot, wurde vor der Errichtung der Gebäude kanalisiert, d. h. in einen kleinen in West-Ost-Richtung verlaufenden Kanal gefasst, der mit Backsteinen flach überwölbt war, und der in Richtung Osten, also zum Neckar hin entwässerte. In diesen mündeten dann von den Seiten kleinere Kanäle, die weitere Teile des Geländes entwässerten. Auch Revisionsöffnungen konnten verschiedentlich festgestellt werden sowie deren Umgestaltung mit der Erhöhung der Torgasse zusammen mit der Erhöhung des Außengeländes. In jüngerer Zeit konnte der Kanal jedoch kaum noch seinen Zweck erfüllt haben, da er fast vollständig zusedimentiert war. Wahrscheinlich war auch die Feuchtigkeit des Untergrunds der Grund, dass kein Gebäudeteil unterkellert war.

06

Querschnitt durch den
kanalisierten Talbach.

07

Teil des Jägereigebäudes
im nördlichen Westbau
mit roten Tonfliesen und
Innenraumeinteilung.
Rechts Backsteinmauer,
links davon Aussparung
für einen Schwellbalken.



Erstaunlicherweise konnte an den meisten Stellen, an denen Tiefsondagen angelegt wurden, das Jägergebäude festgestellt werden. Die Ausschachtungen für die Fundamente wurden in den kolluvialen Lehm gegraben, die Oberflächen der Fundamente mit Mörtel verstrichen und im Innenbereich Schwellbalken aus Holz für Fachwerkwände verlegt bzw. Ziegelmäuerchen hochgezogen. An diese Innenaufteilung wurden dann rote quadratische Tonfliesen gesetzt; es ließen sich hart gebrannte Fliesen mit einer Kantenlänge von 20 cm und weniger qualitätvolle poröse Fliesen mit Kantenlängen von 20 bzw. 18 cm feststellen. In Teilen des späteren nördlichen erschließenden Flurs wurden Backsteine verlegt, die von einer massiven Sandsteinschwelle von den stabilen Fliesen getrennt waren. Hier zeigt sich wohl ein Durchgang in den weniger repräsentativen Teil des Nordflügels.

Inzwischen wurde auch ein Stich bekannt, 1724 in Auftrag gegeben vom italienischen Stuckateur und Baumeister Frisoni, der ab 1715 leitender Architekt für Schloss und Stadt Ludwigsburg gewesen war. Der Stich zeigt an Stelle der Talkaserne fast an der Schlossstraße schon einen u-förmigen, repräsentativen Bau, möglicherweise das Jägergebäude, da zu diesem Zeitpunkt wohl die Kaserne noch nicht existierte. Auch die Ausgrabungen zeigten, dass ein Teil des Jägergebäudes mehr oder weniger an der gleichen Stelle wie die spätere Talkaserne stand und möglicherweise ganz ähnliche Ausmaße hatte. Dabei wurde aber die vorgegebene Struktur der Fundamente sowie die Innenaufteilung nicht aufgenommen, sondern großzügig geändert. An vielen Stellen lässt sich feststellen, dass der rote Fliesenboden und sein Mörtelbett grob, wohl mit einer Spitzhacke, zerstört wurde, um Fundamentgräben für die Mauern der Kaserne herzustellen. Auch die Innenaufteilung wurde vollständig geändert, teilweise wurden Fachwerkfundamente mit Mauern aus Stein überlagert. Die einzige Außenmauer des Jägergebäudes, die erfasst werden konnte, ist die Ostmauer des Querbaus, somit wäre der Querbau der Kaserne ein wenig schmaler ausgelegt worden. Auch die sich dort befindenden Pfostenständer auf quadratischen Fundamenten gehörten wohl zum Jägergebäude. Später wurde eine Mauer an diese Fundamente gesetzt und danach eine Pflasterung, die wohl zur ersten Kaserne gehörte. Offenbar waren die Räume des Jägergebäudes mit bemaltem Putz versehen, denn in der Abbruchschicht über den Fliesen und Mauern des Jägergebäudes wurden zahlreiche Fragmente von weißem Putz mit schwarzer und grauer Bemalung gefunden, die auf einen grauen Sockelbereich mit schwarzen Linien als Umrandung hindeuten. Auch konnten einige barocke graphitierte Ofenkachelfragmente geborgen werden, die auf eine teils hochwertige Ausstattung hinweisen. Im Moment kann die Größe des Jägergebäudes leider nicht abschließend ermittelt werden, da nicht der gesamte Bereich der Kaserne abgenommen werden konnte. Warum zwar der Grundriss beim Um- und Neubau der Kaserne erhalten blieb, aber etwa der Querbau minimal kleiner wurde und auch die Raumkonzeption und Aufteilung völlig geändert wurde, muss offen bleiben. Zumindest werden aber Teile von Kaserne und Jägergebäude noch unter dem Parkdeck für zukünftige Generationen von Archäologen konserviert bleiben.

Literatur:

A. Sting. *Geschichte der Stadt Ludwigsburg. Bd. 1, Von der Vorgeschichte bis zum Jahr 1816* (Ludwigsburg 2000).

W. Läßle. *Schwäbisches Potsdam. Die Garnison Ludwigsburg von den Anfängen bis zur Auflösung* (Ludwigsburg 2009).

Jürgen Hald und Michael Francken

DER RICHTPLATZ BEI ALLENSBACH AM BODENSEE



O1

O1

Allensbach, Gewann „Hausteil“: Blick von Norden über Ausgrabungsfläche und Gnadensee zur Insel Reichenau.

Im Frühjahr und Sommer 2020 wurde östlich von Allensbach eine künftige Ausbaufäche der Bundesstraße 33 durch die Kreisarchäologie des Landratsamtes Konstanz und das Landesamt für Denkmalpflege archäologisch voruntersucht. Zutage kamen die gut erhaltenen Reste eines auf einer Waldgrenzenkarte von 1817 noch eingezeichneten Galgens der Herrschaft Reichenau, der nicht auf der Klosterinsel stehen durfte und daher auf dem Festland aufgerichtet worden war (Abb. 1). Die Richtstätte lag auf einer sich zum See öffnenden Waldlichtung, die nicht nur von der unmittelbar vorbeiführenden Landstraße, sondern auch vom See und von weiten Teilen der Insel Reichenau eingesehen werden konnte. Nach Archivquellen wurden an dem Platz vom 16. bis ins 18. Jahrhundert Todesurteile vollstreckt. Zuletzt baute man den Galgen 1653 nach den Verwüstungen des Dreißigjährigen Krieges neu auf. Er muss vor 1820 abgebaut worden sein, wie andere Kartenbilder nahelegen.

Als bauliche Reste des Galgens haben sich zwei Fundamente aus Bruchsteinen, Ziegel und Kalkmörtel erhalten (Abb. 2). Sie trugen einst die gemauerten Pfeiler eines sogenannten zweischläfrigen Galgens, auf denen ein hölzerner Querbalken, der „Zwerch“-Balken, angebracht war, der nach Auskunft schriftlicher Quellen im 17. und 18. Jahrhundert mehrfach erneuert werden musste. Zwischen den etwa 4,80 m auseinanderliegenden Fundamenten waren in einer flachen Grube mindestens vier Personen zu verschiedenen Zeitpunkten verscharrt worden. Hinzu kommen sieben Körpergräber nördlich des Galgens sowie einzelne menschliche Skelettreste weiterer Individuen. Teilweise fanden sich die Schädel der exekutierten Personen neben den Körpern oder zwischen den Beinen der in flachen Gruben flüchtig verscharrten Körper. Zu den besonders auffälligen Befunden gehört das Skelett eines geräderten Mannes, dessen abgetrennter Schädel auf einem langen

Eisenspieß aufgesteckt war (Abb. 3). Bei dieser besonders grausamen Hinrichtungsmethode wurden dem Verurteilten vom Kopf oder von den Füßen her mit einem Wagenrad als Schlaginstrument alle Arm- und Beinknochen gebrochen. Nach dieser Tortur wurde der Torso des Delinquenten auf ein Rad geflochten und auf einem Pfahl mit aufgespießtem Schädel eine gewisse Zeit zur Schau gestellt. Der Befund an einem anderen Skelett lässt vermuten, dass mindestens ein weiteres Individuum in Allensbach durch das Rädern bestraft wurde. Zumindest wurden die geborgenen Langknochen des Beinskeletts auf eine vergleichbare Art zerschlagen. Die Langknochen der Arme waren allerdings nicht bei der Ausgrabung gefunden worden. Neben dem Rädern stellte die Enthauptung eine gängige Methode zur Hinrichtung von Verurteilten dar. Obwohl die Untersuchung der ausgegrabenen Individuen noch andauert, konnte bereits bei vier weiteren Delinquenten eine Enthauptung als wahrscheinliche Todesursache nachgewiesen werden, darunter bei allen bisher identifizierten Frauen. Auffällig sind dabei die Unterschiede in der Ausführung. Multiple Hiebverletzungen und Schnittspuren bei mindestens zwei Individuen belegen, dass die Hinrichtungen nicht immer auf Anhieb gelangen. Die möglichen Ursachen sind aktuell noch Bestandteil der Untersuchung. Neben einem Fehlschlag durch den Scharfrichter liefert auch eine Ausweichbewegung des Delinquenten im Angesicht des fallenden Schwertes ein plausibles Szenario. Andere Individuen, die keine eindeutigen Gewalteinwirkungen am Skelett zeigen, wurden wahrscheinlich gehängt (Abb. 4). Einzelne Skelettreste, die man in flachen Gruben unter und nahe dem Galgen fand, lassen vermuten, dass zur Abschreckung einige Körper bis zur Skelettierung am Galgen hingen. Zahlreiche kleine Haken und Ösen, sogenannte Haften, einzelne Knöpfe von Jacken sowie weitere Befestigungselemente der Kleidung weisen darauf hin, dass die meisten Delinquenten in ihrer Alltagskleidung hingerichtet wurden.

02

Allensbach, Gewann „Hausteil“: Freigelegte Fundamente des aus zwei gemauerten Pfeilern bestehenden Galgens.

Erste Ergebnisse der anthropologischen Untersuchung erlauben, neben der Rekonstruktion der potentiellen Todesursachen, auch eine erste Betrachtung der Lebensumstände von neun der gefundenen Delinquenten. Demnach scheint keiner der sechs Männer und drei Frauen unter länger andauernden Mangelsituationen gelitten zu haben. Die Schätzung von Körpergewicht und BMI sprechen von einer durchschnittlichen bis guten Ernährungssituation bei den meisten der bisher



02



03

Allensbach, Gewann „Hausteil“: Skelett eines geräderten Mannes mit gebrochenen Langknochen. Der abgetrennte Schädel, der auf einem Eisenspieß steckt, lag zwischen den Beinen.

04

Allensbach, Gewann „Hausteil“: Dr. Hermann Schmid, ehrenamtlicher Beauftragter der Landesdenkmalpflege, beim Freilegen des Skeletts eines vermutlich gehängten Individuums.

05

Allensbach, Gewann „Hausteil“: Grube mit starken Brandspuren und verbrannten Menschenknochen im Profilschnitt.



05

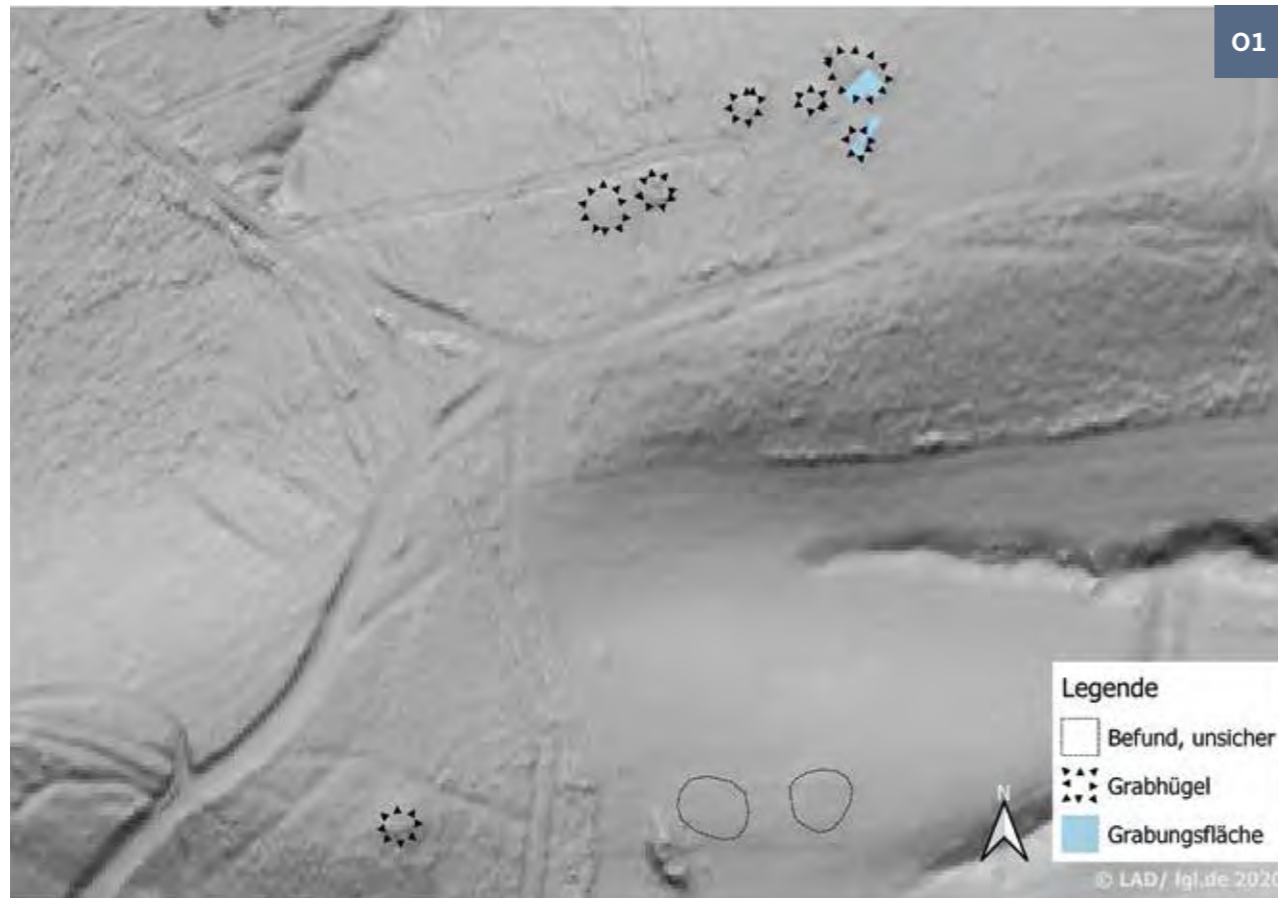
untersuchten Individuen. Im Vergleich lag die durchschnittliche Körperhöhe der in Allensbach gefundenen Delinquenten über dem Querschnitt der damaligen Bevölkerung, während der Zustand von Wirbelsäule und Gelenken mit dem altersbedingten Verschleiß einhergeht. Harte körperliche Arbeit ist damit zwar nicht ausgeschlossen, scheint aber die Menschen nicht über Gebühr strapaziert zu haben. Auch gesundheitlich scheinen die Verurteilten im Allgemeinen in einem guten Zustand gewesen zu sein. Symptome von schwächenden chronischen Infektionskrankheiten fehlen, allerdings gibt es bei einigen Individuen Hinweise auf lokale Infektionen, die möglicherweise durch kleinere Verletzungen verursacht worden sein könnten. Die wenigen dokumentierten Frakturen sind verheilt und dürften die Personen zu Lebzeiten nicht weiter eingeschränkt haben.

Besonders interessant erwiesen sich auch etwa 12 unterschiedlich große Gruben mit meist starken Brandspuren (Abb. 5). Sie enthielten Holzkohleschichten, brandgerötete Einfüllungen und Aschereste, in denen sich teils schlecht verbrannte menschliche Knochenreste sowie immer wieder auch das bereits erwähnte Kleidungszubehör fanden. Ob in den Gruben Leichname von hingerichteten Personen verbrannt wurden oder ob sie Reste von Feuerexekutionen darstellen, die in Schriftquellen für das Hochgericht der Reichenau verbürgt sind, lässt sich derzeit noch nicht abschließend beurteilen. Für die Interpretation werden daher die geplanten anthropologischen Untersuchungen der verbrannten Skelettreste, die weitere Informationen zu Geschlecht, Lebensalter und Individuenzahl erhoffen lassen, von besonderer Bedeutung sein.

Wie viele Menschen an der Richtstätte oberhalb des Gnadensees auf grausame Weise ihr Leben verloren, lässt sich noch nicht abschließend beurteilen. Vermutlich dürfen wir jedoch von mindestens 25 Personen ausgehen, zu denen Männer und Frauen gehören.

Mit modernen Methoden untersuchte Hinrichtungsstätten der frühen Neuzeit sind bislang selten. Neben älteren einzelnen Funden kennen wir in Baden-Württemberg nur den Galgen von Ellwangen, der 1991 samt seinem näheren Umfeld umfassend archäologisch untersucht werden konnte. Durch die archäologische Ausgrabung bei Allensbach konnte nun ein ungewöhnlich gut erhaltener Richtplatz erfasst werden, dessen vielfältige Befunde detaillierte Informationen zur Strafjustiz der frühen Neuzeit erhoffen lassen. Mit der Auswertung befasst sich nun ein interdisziplinäres Forschungsteam des Landesamtes für Denkmalpflege und des Landratsamtes Konstanz.

Annkatrin Benz und André Spatzier ARCHÄOLOGISCHE UNTERSUCHUNG AM OSTHANG DES WUNNENSTEINS



01
Karte mit dem Untersuchungsgebiet und den Grabungsschnitten.

Das Projekt „Archäologie rund um den Wunnenstein“ untersucht diese markante Erhebung zwischen Heilbronn und Ludwigsburg gemeinsam mit ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen und Archäologie-Interessierten. Im Februar 2020 wurde in diesem Rahmen bereits das Plateau des Wunnensteins prospektiert (siehe Mitteilungsblatt 2020/2). In kleinen Gruppen mit bis zu acht Teilnehmer*innen und mit einem ausgearbeiteten Hygienekonzept begannen schließlich am 06. Juni 2020 die Untersuchungen des Grabhügelfeldes im Gewann „Jungviehweide“ am östlichen Hang des Berges. Aufzeichnungen der 1920er und 1940er Jahre beschreiben zwei Gruppen mit insgesamt sechs bis zehn Hügeln, von denen sieben im Gelände heute noch sichtbar sind (Abb. 1). Neben der Lokalisierung waren Erkenntnisse zu Datierung und Aufbau der Hügel wichtige Ziele der Kampagne. In den sechzehn Grabungswochen unterstützten knapp 40 Freiwillige das Projekt.

Kleinere Maßnahmen wie die Anlage eines Sondageschnitts mit dem Bagger, die genaue Beschreibung des aktuellen Zustands der nördlichen Grabhügelgruppe sowie die Anlage eines geologischen Bohrprofils durch diese hindurch trugen zur Klärung der Fragestellungen bei. Die Grabung konzentrierte sich indes auf zwei in einem Wiesenstück liegende Hügel der Nordgruppe. Voruntersuchungen



02
Holzkohlekonzentration innerhalb der Grube im Zentrum des kleinen Hügels.

03
Winzige Silexfragmente aus der Hügelschüttung verlangten ein langsames und sorgfältiges Vorgehen beim Graben, Sieben und Reinigen.



mittels eines Georadars durch die Firma Ostalb-Archäologie GbR ergaben in beiden Bereichen jeweils kreisrunde Anomalien von ca. 5 m und 9,5 m Durchmesser. Während es bei dem großen Hügel zunächst nur um die Erfassung des Erhaltungszustands und die partielle Freilegung seines umlaufenden Steinkranzes ging, wurde der kleine Hügel vollständig geschnitten und Bereiche innerhalb sowie außerhalb der Hügelschüttung erfasst. Die Grabung ergab, dass für seine Errichtung einst zunächst wohl der Oberboden abgetragen und im Anschluss Erdmaterial, mutmaßlich aus der unmittelbaren Umgebung, aufgeschüttet wurde. Nahe seines Mittelpunktes befand sich im unteren Bereich der Aufschüttung eine Grube mit einer massiven Holzkohlekonzentration (Abb. 2). Die im Block geborgenen Holzkohlestücke werden derzeit im LAD Hemmenhofen freigelegt und bestimmt. Die Radiokarbondatierung zweier Holzkohlen deuten auf ein mittel- bis spätbronzezeitliches Alter der Grube hin.

Überraschend war das Fehlen keramischer sowie Eisen- und Bronzefunde aus vorgeschichtlicher Zeit. Dafür fanden sich eine größere Zahl kleinster Silexfragmente und Silexabschläge inner- und außerhalb der Hügelschüttungen. Diese offenbar sekundär verlagerten Artefakte luden zu einem zeitlichen Exkurs in die ausgehende Eiszeit ein und schulten auch die Augen für die auf den ersten Blick unscheinbaren Funde (Abb. 3).

Wie schon im Februar spielte während der Sommerkampagne die Weiterbildung der Teilnehmer*innen eine zentrale Rolle. So gab es ausreichend Zeit und Raum, um sich mit Planums-, Befund- und Profilbeschreibungen auseinanderzusetzen und die Grundlagen der Vermessung mit dem Tachymeter zu erlernen (Abb. 4). Auf großes Interesse stießen die detaillierten Erklärungen der Bodenbeschaffenheit einzelner Schichten aus geologischer Sicht durch Richard Vogt vom Landesamt für Denkmalpflege.

Eine besondere Freude war der Besuch von Katrin Schütz, Staatssekretärin im Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Baden-Württemberg, im Rahmen ihrer Denkmalreise 2020 (Kurzlink: Youtube <https://t1p.de/82rw>), bei dem sie die Bedeutung und Wichtigkeit des Ehrenamts für die Denkmalpflege würdigte.



04

Neben Informationsplakaten präsentierten farbenfrohe Ausdrücke die Beweggründe der Projektteilnehmer*innen für ihr Engagement in der Archäologie oder ihre Projektteilnahme (Abb. 5). Die gesammelten Statements können auf der Webseite der Gesellschaft im Archiv/Lehrgrabungen nachgelesen werden (Kurzlink: <https://t1p.de/qwd9>).

In Abhängigkeit von den Corona-Regelungen ist geplant, das Projekt im Jahr 2021 fortzuführen: Voraussichtlich im Juni soll die Grabung am größeren Grabhügel beginnen (Abb. 6). Aktuelle Informationen über die Aktivitäten des Projektes sind auf den Webseiten der Gesellschaft und der eigens geschaffenen Projektplattform zu finden. Die Plattform steht allen angemeldeten Teilnehmer*innen zur Verfügung.



05

04

Teilnehmer*innen bei der Dokumentation eines Bereiches der Ausgrabung.

05

Staatssekretärin Katrin Schütz und Prof. Claus Wolf beim Betrachten der Statements der beteiligten Ehrenamtlichen während der Denkmalreise 2020.



06

06

Grabungsteam und Besucher deuten den mutmaßlichen Verlauf des Steinkranzes des großen Grabhügels an. Dieser soll in der kommenden Kampagne weiter untersucht werden.

07

Ein kunstvoller und leckerer Grabügelkuchen von Anja Z. „rekonstruiert“ ein mögliches Befund-szenario.

Danksagung

Es ist der Motivation der Teilnehmer*innen und ihrem außerordentlichen Engagement sowie ihrem Verständnis für die geltenden Hygienebestimmungen und den damit einhergehenden Beschränkungen zu verdanken, dass es im Sommer 2020 gelungen ist, kulturhistorisch und wissenschaftlich bedeutsame Erkenntnisse zu zwei bislang kaum bekannten Epochen der Nutzung des Wunnensteins zu erlangen. Ohne die tatkräftige Mithilfe bei allen das Projekt betreffenden Belangen, beim Kinder-Ferienprogramm oder beim Verfassen des wöchentlichen internen Newsletters, wäre die Grabung mit all ihren Aktivitäten und Facetten nicht in dieser Form gelungen. Dass es darüber hinaus ein so lebhaftes, generationenübergreifendes Projekt mit Enkeln, Schülern, Studenten, Berufstätigen und privilegierten Freizeitgenießern geworden ist, hätte wohl keiner zu hoffen gewagt. Die verschiedenen warmen, kalten, süßen und salzigen Verköstigungen, die das Grabungsteam nahezu regelmäßig zu den Mittagspausen erreichten, setzten dem Ganzen das „Sahnehäubchen“ auf (Abb. 7).

Im Namen aller Beteiligten danken wir ganz herzlich für diese Leidenschaft und diesen außerordentlichen Tatendrang! Ebenso danken wir dem Besitzer des Geländes, der unserem Vorhaben zugestimmt und es gern unterstützt hat.



07

Wir gedenken unserer verstorbenen Mitglieder

Helga Allig, Neu-Ulm
 Helga Altenschmidt, Biberach
 Armin Beck, Geislingen/St.
 Stephan Bender, Aalen
 Rainer Blumentritt, Schelklingen
 Margot Breining, Stuttgart
 Dorothee Eckstein, Pforzheim
 Fritz Engel, Albstadt
 Dr. Hans-Heino Fels, Korb
 Hans-Ulrich Feucht, Ostfildern
 Horst Gaiser, Neu-Ulm
 Dr. Egon Gersbach, Tübingen
 Manfred Gutbrod, Hemmingen
 Dr. Hans-Heinz Hartmann, Bad Rappenau
 Heinz Hehl, Schömberg
 Anita Horvath, München
 Hermann Huber, Giengen
 Helmut Ilg, Pfullingen
 Olaf Jung, Nürtingen
 Ernst Junginger, Langenau
 Hans Koch, Magstadt
 Josef Kordeuter, Filderstadt
 Armin Knauer, Nürtingen
 Elsa Knöri, Bad Liebenzell
 Albert Kratz, Griesheim
 Hans-Georg Kress, Nürtingen
 Harro Magnussen, Niederstotzingen
 Dr. Eberhard Mayer, Ulm
 Gerd Metzmacher, Hechingen
 Waltraud Mundt-Becker, Nürtingen
 Volker Neuschwander, Asperg
 Ulrike Pohle, Korntal-Münchingen
 Jan-Ulrich Rademaker, Nattheim
 Winfried Rapp, Buch
 Carsten Reimers, Böblingen
 Hans Riexinger, Bad Friedrichshall
 Karl Martin Ruff, Trossingen
 Erika Sawall, Stuttgart
 Dr. Uwe Seiler, Leonberg
 Dr. Hans Ulrich Schaudt, Stuttgart
 Rudolf Schmidt, Ludwigsburg
 Werner Schmidt, Ditzingen
 Prof. Dr. Rainer Schmol, Leingarten
 Reinhold Schwarz, Neu-Ulm
 Werner Stotz, Flein
 Fr. Wilh. Graf von Zeppelin, Süssen
 Manfred Weik, München
 Wolfgang Wilhelm, Schwäbisch Gmünd
 Gisela Wolff, Stuttgart
 Helga Zoller, Esslingen.

Protokoll

MITGLIEDER- VERSAMMLUNG

23. Oktober 2020 in Esslingen

Beginn 15:10 Uhr Ende 16:00 Uhr

- Der Vorsitzende Prof. Wolf eröffnet die Mitgliederversammlung in Esslingen im Namen des Vorstandes der Gesellschaft für Archäologie in Württemberg und Hohenzollern e.V. und dankt allen Mitgliedern, die trotz der aktuellen Corona-Lage gekommen sind. Er stellt die Entscheidungsfähigkeit der Mitgliederversammlung fest. In einem kurzen Rückblick erinnert er an den Beginn der diesjährigen Vortragsreihe, die von der Corona-Pandemie Mitte März gestoppt wurde. Auch die gemeinsame Jahrestagung mit dem Förderkreis Archäologie in Baden konnte nicht durchgeführt werden. Diese soll nun im Herbst 2021 stattfinden. 2021 kann voraussichtlich nur ein eingeschränktes Veranstaltungsprogramm angeboten werden. Statt einer Reihe mit Präsenzvorträgen wird eine Reihe mit Online-Vorträgen geplant. Statt Tagesexkursionen soll es unter dem Titel „Archäologie vor Ort“ Führungen zu archäologischen Denkmälern und Grabungen geben. Ehrenamtliche Grabungen (Lehrgrabungen und Ehrenamtsprojekt Wunnenstein) sollen im Sommer möglich sein. Im kommenden Jahr feiert das Welterbe „Prähistorische Pfahlbauten um die Alpen“ sein zehnjähriges Bestehen. Zusammen mit dem Landesamt für Denkmalpflege wird das Archäologische Landesmuseum ab dem 20. Juli 2021 eine Ausstellung zu Religion und Kult der Kelten zeigen. Prof. Wolf dankt den Mitgliedern, dass sie dem Verein die Trägerschaft der Heuneburg für sechs Jahre ermöglicht haben. Im Jahr 2025 soll dort das neue Keltenzentrum eröffnet werden, ohne die Gesellschaft hätte dieses Projekt nicht diesen erfolgreichen Weg eingeschlagen. Prof. Wolf ehrt die verstorbenen Mitglieder und bittet die Teilnehmer, sich zu erheben. In besonders herausragender Weise für die Archäologie des Landes eingesetzt haben sich Stephan Bender (Limeskoordinator Baden-Württemberg), Rainer Blumentritt (ehrenamtlicher Mitarbeiter, Archäologiepreis 2018), Dr. Egon Gersbach (langjähriger Ausgräber der Heuneburg), Dr. Hans-Heinz Hartmann (ehrenamtlicher Mitarbeiter, Archäologiepreis 1987), Hermann Huber (ehrenamtlicher Mitarbeiter, Archäologiepreis 1983), Carsten Reimers (Archäologisches Landesmuseum), Hans Riexinger (ehrenamtlicher Mitarbeiter, Archäologiepreis 2012), Werner Schmidt (ehrenamtlicher Mitarbeiter, Archäologiepreis 1990) und Reinhold Schwarz (ehrenamtlicher Mitarbeiter).
- Der Vorsitzende stellt fest, dass die Mitgliederversammlung satzungsgemäß einberufen wurde und es keine Anträge zur Tagesordnung gibt.
- Frau Wimmer gibt in ihrem Geschäftsbericht einen Überblick über die Veranstaltungen seit der letzten Tagung im Mai 2019 in Ulm. Dazu gehörten die Lehrgrabungen auf der Alte Burg bei Langenlinsingen und am Rosenstein unter der Leitung von Patrick Du Mont, Hans Lang sowie Jonas Sack, die Tagesexkursionen zum Limesmuseum mit Dr. Kemkes, in den mittleren Neckarraum mit



Die Mitgliederversammlung fand im großen Saal des CVJM-Hauses in Esslingen statt. Unter Einhaltung der Abstands- und geltenden Hygieneregeln nahmen die Mitglieder an der Versammlung teil.

Esslingen,
den 6. November 2020

Prof. Planck und nach Hohenlohe mit Frau Brenner und Herrn Goldstein sowie die Fahrt entlang des Donaulimes mit Dr. Kemkes. Im Herbst 2019 konnte im Limesmuseum zusammen mit dem Museum und dem Landesamt für Denkmalpflege ein Kolloquium veranstaltet werden. Im Jahr 2020 begann die Vortragsreihe zu archäologischen Welterbestätten mit einem Beitrag von Prof. Wolf zu den Welterbestätten in Baden-Württemberg, gefolgt von einem Vortrag von Dr. Hemker zur Montanregion Erzgebirge. Die weiteren Termine wurden aufgrund der Corona-Pandemie abgesagt. In Schwäbisch Gmünd sprachen Dr. Thiel zu den Grabungen auf dem Gelände von Stuttgart 21 und Dr. Bollacher über Höhenfestungen im Rosensteingebiet. Der letzte Vortrag von Prof. Scholz wurde verschoben und ist am 20. April 2021 geplant. Die Vortragsreihe zur Sonderausstellung in Hochdorf wurde komplett in den Herbst verschoben, die Termine sind im November und Dezember vorgesehen. Alle weiteren Veranstaltungen und Reisen der Gesellschaft mussten im Laufe des Jahres 2020 abgesagt werden. Erfreuliche Ausnahme war das ehrenamtliche „Wunnensteinprojekt“, das nächstes Jahr weitergeführt werden soll.

Da die Gesamtsituation coronabedingt unübersichtlich bleibt, wird es in der ersten Hälfte des Jahres 2021 keine Präsenzvorträge oder Tagesfahrten geben. Stattdessen sind ab ca. März kleinere Veranstaltungen im Freien zu Themen der Archäologie und eine Online-Vortragsreihe geplant. Für aktuelle Ankündigungen bittet Frau Wimmer die Mitglieder, die Webseite der Gesellschaft im Blick zu behalten. Ein großer Einschnitt im letzten Jahr war die Beendigung der Trägerschaft und die Übergabe des Freilichtmuseums Heuneburg an die „Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg“. Da diese erst zum 31.3.2020 vollzogen wurde, wird das Freilichtmuseum auch im nächsten Jahresbericht noch eine Rolle spielen.

Leider setzte sich der Abwärtstrend im Mitgliederbestand fort. Im gesamten Jahr 2019 standen 97 Eintritten 114 Austritte gegenüber. Im Jahr 2020 sieht es noch etwas schlechter aus, 78 Austritten stehen bislang nur 51 Eintritte gegenüber, so dass wir im Oktober bei 2.959 Mitgliedern lagen.

Der Kontostand betrug zum 31.12.2019 auf dem Konto der Gesellschaft 25.446,18 €, auf dem Sparkonto mit Kündigungsfrist 60.683,36 € und auf dem Park und Ride-Konto 42.097,53 €. In der Barkasse waren 1.306,59 €.

Beim Heuneburgkonto der BW-Bank waren es 2.865,92 €, beim Heuneburgkonto der KSK 15.180,82 € und auf dem Heuneburg Sparkonto 15.020,36 €. Im Ergebnis bedeutet dies für das Jahr 2019: Einnahmen von **367.949,28 €** (2018: 412.227,52 €) stehen Ausgaben von **399.191,56 €** (2018: 409.910,54 €) gegenüber mit dem Ergebnis von **-31.242,28 €** (2018: +2.316,98 €). Das hohe Minus wurde durch das Freilichtmuseum Heuneburg verursacht, da es einen Besucherrückgang gab, die Kosten aber in gleicher Höhe blieben und einige Zuschüsse im letzten Betriebsjahr nicht mehr vorgesehen waren.

Ihren Geschäftsbericht beschließt Frau Wimmer mit einem Dank an den Vorstand, die ehrenamtlichen Helfer sowie die vielen Unterstützer aus dem Kreise des Landesamtes.

- Den Bericht der Kassenprüfer verliest Wolfgang Keul. Die Kassenprüfung für das Jahr 2019 wurde am 14. Oktober 2020 von Horst Bachmann und Wolfgang Keul in der Geschäftsstelle in Esslingen durchgeführt. Es wurden der Zahlungsverkehr einschließlich der Heuneburg auf die satzungsgemäße Verwendung sowie die Kontostände geprüft. Alle Ausgaben sind mit der Satzung vereinbar. Die Kassenprüfer schlagen die Entlastung des Vorstandes und der Geschäftsführung vor.
- Herr Keul bittet die Mitglieder um die Entlastung des Vorstandes. Ohne Gegenstimmen bei vier Enthaltungen erfolgt von der Mitgliederversammlung die einstimmige Entlastung.
- Verschiedenes.
Es liegen keine Anträge vor.

Prof. Dr. Claus Wolf
Versammlungsleiter

Regina Wimmer M.A.
Protokollführerin

ONLINE-VORTRAGSREIHE 2021 DIGITAL

Neueste Entdeckungen der Landesarchäologie vom Paläolithikum bis ins Barock

Eine digitale Vortragsreihe der Gesellschaft für Archäologie
in Württemberg und Hohenzollern e.V.

Ort Live-Streaming im Internet

Beginn jeweils 19 Uhr/kostenfrei



→ Do / 4. März 2021*

Pleistozäne Jäger & Sammler auf der Schwäbischen Alb – Einblicke in aktuelle Forschungen des Landesamts für Denkmalpflege

Dr. Yvonne Tafelmaier und Dr. Guido Bataille

Im Rahmen der Evaluierung des archäologischen Potentials von Höhlen der Schwäbischen Alb hat das LAD im Jahr 2020 Ausgrabungen, bzw. Sicherungsmaßnahmen an drei Fundplätzen durchgeführt. Es werden einerseits bekannte als auch bislang noch nicht wissenschaftlich erforschte Höhlen hinsichtlich des Vorhandenseins pleistozäner Sedimente untersucht. Archäologische Feldarbeiten fanden im Sommer und Herbst 2020 an zwei Fundstellen im Aichtal bei Blaubeuren (Brillenhöhle und Untere Köhnenbuchhöhle) und an der Höhle Haus/Rosenstein am Ostrand der Schwäbischen Alb statt.

Im Zuge des Vortrages werden die Fundplätze vorgestellt und erste Einblicke in die Untersuchungen gewährt. Erste Ergebnisse werden vor dem Hintergrund des wissenschaftlichen Gesamtkontextes diskutiert.

Dr. Yvonne Tafelmaier ist Referentin für Paläolithikum und Mesolithikum im Landesamt für Denkmalpflege, Dr. Guido Bataille ist wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Welterbemanagement „Höhlen und Eiszeitkunst der Schwäbischen Alb“.



→ Do / 11. März 2021*

Alte Fragen – Neue Antworten. Aktuelle Ausgrabungen im Kastellort Öhringen am Welterbe Obergermanisch-Raetischer Limes

Dr. Klaus Kortüm

Im 2. Jhd. nach Christus entstanden in Öhringen am römischen Limes zwei Kastelle sowie eine Zivilsiedlung, von denen heute nichts mehr sichtbar ist. Aktuelle Grabungen im Westkastell führten zu neuen Erkenntnissen und brachten teils überraschende Ergebnisse.

Dr. Klaus Kortüm ist Referent Auswertung und Forschung, Schwerpunkt Provinzial-römische Archäologie im Landesamt für Denkmalpflege.



→ Do / 18. März 2021*

Schöne Funde und spannende Befunde. Neue Ausgrabungen bei Cleeborn im Zabergäu

Dr. Andrea Neth

Das Zabergäu gehört zu den ältesten Siedlungsgebieten in Südwestdeutschland. Archäologische Grabungen in dieser Region ergeben Funde und Befunde aus verschiedenen kulturellen Epochen.

Dr. Andrea Neth ist Gebietsreferentin für die Archäologische Denkmalpflege im Landesamt für Denkmalpflege.



→ Do / 25. März 2021*

Jägereigebäude und Lochkaserne – archäologische Einblicke in die Gründungszeit der barocken Stadt Ludwigsburg

Dr. Dorothee Brenner

Bei Bauarbeiten zur Erweiterung des Ludwigsburger Stadtparks kamen die Überreste der 1736 errichteten und 1970 abgerissenen Lochkaserne in Ludwigsburg zum Vorschein. Die archäologische Untersuchung konnte wesentliche Fragen zur Baugeschichte klären.

Dr. Dorothee Brenner ist Gebietsreferentin für die Archäologische Denkmalpflege im Landesamt für Denkmalpflege.

VORTRAGSREIHE 2021 SCHWÄBISCH GMÜND

→ Di / 20. April 2021

Ist das heilig oder kann das weg?

Zur Beseitigung und Zerstörung römischer Grabmäler in den nordwestlichen Provinzen vor dem Hintergrund des Sakralrechts

Prof. Dr. Markus Scholz, Professor an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main, Institut für Archäologische Wissenschaften



Der im letzten Jahr ausgefallene Vortrag wird am 20. April 2021 um 19.30 Uhr in der Gmünder VHS nachgeholt. Weitere Informationen finden Sie in unserem Mitteilungsblatt 2020/1 auf S. 12 und auf unserer Webseite.

* Die Anmeldung erfolgt über das Online-Formular zur jeweiligen Veranstaltung auf unserer Webseite unter der Rubrik „Veranstaltungen/Vorträge“. Sie erhalten anschließend einen Link zur Teilnahme am Live-Streaming per E-Mail zugeschickt.

* Die Anmeldung erfolgt schriftlich über unseren Anmeldebogen auf Seite 45 oder per Online-Formular über unsere Webseite. Nach der Anmeldung werden Ihnen der Treffpunkt und weitere Details zugeschickt. Weitere Angaben sind ebenfalls auf unserer Webseite in der Rubrik „Veranstaltungen/Sonstiges“ zu finden.

ARCHÄOLOGIE VOR ORT

Wir möchten unseren Mitgliedern trotz Corona ein Angebot machen, die Archäologie unseres Landes vor Ort kennen zu lernen. Wir hoffen, dass ab April Veranstaltungen im Freien in kleinen Gruppen wieder möglich sind. Alle Veranstaltungen sind kostenfrei und zur Eigenanreise. Es ist keine Einkehr geplant. Festes Schuhwerk und gute Fitness sind Voraussetzung.*

→ Do / 8. April 2021, 14 Uhr

Limes im Hergenstadter Wald (Osterburken, Neckar-Odenwald-Kreis)

Führung: Dr. Jörg Scheuerbrandt, Museum Osterburken

→ Fr / 16. April 2021, 9 Uhr

Der Menhir von Weilheim und die Stelen von Kilchberg und Stockach (Lkr. Tübingen)

Führung: Dr. Marc Heise, LAD, Gebietsreferent

→ Fr / 23. April 2021, 15 Uhr

Aktuelle Grabungen in Höhlen bei Blaubeuren (Alb-Donau-Kreis)

Führung: Dr. Yvonne Tafelmaier, LAD, Referentin für Paläolithikum und Mesolithikum

→ Fr / 7. Mai 2021, 11 Uhr

Das keltische Oppidum von Creglingen-Finsterlohr (Main-Tauber-Kreis)

Führung: Dr. Günther Wieland, LAD, Fachgebietsleitung Prospektion, Dokumentation und Archäobiowissenschaften

→ Mi / 19. Mai 2021, 10 Uhr

Aktuelle Grabungen im Umfeld der Heuneburg (Lkr. Sigmaringen)

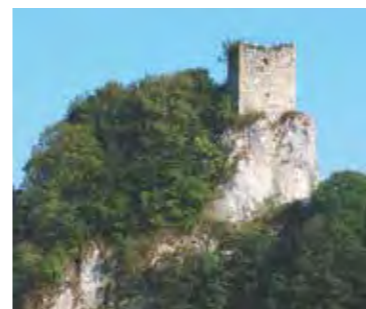
Führung: Dr. Leif Hansen, DFG-Projekt Heuneburg
Dr. Roberto Tarpini, LAD, Projekt Heuneburg



→ Do / 10. Juni 2021, 10:30 Uhr

Limes im Rotenbachtal (Schwäbisch Gmünd, Ostalbkreis)

Führung: Dr. Martin Kemkes, Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg



→ Sa / 19. Juni 2021, 11 Uhr

Fundstellen im oberen Donautal (Inzigkofen, Lkr. Sigmaringen)

Führung: Prof. Dr. Claus Wolf, LAD, Präsident und Vorsitzender Gesellschaft für Archäologie



→ Do / 1. Juli 2021, 15 Uhr

Führung Keltenblock 2.0 (Ludwigsburg)

Führung: Dipl. Rest. Nicole Ebinger, LAD, Fachbereichsleitung Archäologische Restaurierung



→ Fr / 9. Juli 2021, 11 Uhr

Die Rinkenburg bei Ravensburg-Schmalegg (Lkr. Ravensburg)

Führung: Dr. Günther Wieland, LAD, Fachgebietsleitung Prospektion, Dokumentation und Archäobiowissenschaften



→ Do / 15. Juli 2021, 14 Uhr

Archäologie rund um den Wunnenstein (Großbottwar, Lkr. Ludwigsburg)

Führung: Annkatrin Benz M.A., LAD, Ehrenamtsprojekt Ludwigsburg
Dr. Marcus Meyer, LAD, Archäologische Inventarisierung
Dipl.-Ing. Markus Pantle, Großbottwar



→ Mi / 18. August 2021, 14 Uhr

Besichtigung Grabung Alt-Hayingen (Indelhausen, Lkr. Reutlingen)

Führung: Dr. Quentin Sueur, LAD, Projekt Heuneburg



Schatzkammer der Geschichte

EXKURSION BURGUND

Autun – Bourges – Bibracte – Guédelon – Sens

31. August 2021* bis 7. September 2021

Auf dem Programm stehen unter anderem:

- Bourges mit antiken Funden im Musée du Berry und Kathedrale Saint-Etienne (UNESCO-Weltkulturerbe)
- Antike Überreste der ehemals wichtigen gallischen Stadt Autun mit schöner Altstadt und romanischer Kathedrale Saint-Lazare
- Besuch des Museums und der Ausgrabungen des klassischen keltischen Oppidums Bibracte
- Archäologische Ausgrabungsstätte Fontaines Salées mit Brunnenfassungen, keltischen und römischen Bauten und einem römischen Thermalbad
- Sens mit Musées Sens (Archäologische Sammlung, u. a. eine rekonstruierte Thermenfassade) und Altstadt sowie der ersten gotischen Kathedrale Frankreichs mit einem der kostbarsten Kirchenschätze des Landes
- Experimentelle Archäologie in Guédelon: Hier wird eine Burg aus dem 12. Jh. nachgebaut, nur mit den damals üblichen Techniken und Materialien
- Antike Thermalstadt Luxeuil-les-Bains mit Ausgrabungen zur Antike und Merowingerzeit
- Archäologische Stätte „Des Bolards“ mit Resten einer römischen Siedlung und einer Töpferei sowie Megalith-Funden
- Überreste einer römischen Villa mit Thermen und einer Nekropole aus der Zeit der Merowinger in Escolives-Sainte-Camille
- Leitung: Sophie zu Löwenstein. Das ausführliche Programm dieser Reise erhalten Sie bei der Gesellschaft für Archäologie bzw. auf unserer Webseite. Änderungen vorbehalten

* eventuell beginnt die Reise einen Tag später

Dr. Sophie zu Löwenstein studierte in Leipzig und Köln Klassische Archäologie, Archäologie der römischen Provinzen und Alte Geschichte. Zuletzt war sie zwei Jahre in Israel beim „Deutschen Evangelischen Institut für Altertumskunde des Heiligen Landes“ (DEIAHL) tätig, wo sie in Jerusalem u. a. ein geophysikalisches Projekt betreute. Seit 2017 ist sie Mitarbeiterin der „Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg“ im Kloster und Schloss Salem, wo sie vor allem für Öffentlichkeitsarbeit und Museumsdidaktik zuständig ist. Nebenberuflich arbeitet sie u. a. als historische Reiseleiterin und hält Vorträge. Zusätzlich örtliche Studienreiseleitung: Joseph Specht (2.-6. Tag). Der gebürtige Elsässer studierte Germanistik und Rechtswissenschaft. Er leitet seit über 40 Jahren Heideker-Studienreisen durch die verschiedensten Gegenden seines Heimatlandes.

Leitung Dr. Sophie zu Löwenstein und Joseph Specht

Abfahrt ab S-Bahn Echterdingen am 31. August 2021*

Preis pro Person im DZ 1.960 €
pro Person im EZ 2.250 €

Im Reisepreis inkludierte Leistungen

- Taxi-Service im Raum Stuttgart**
- Fahrt im komfortablen Fernreisebus mit mind. 4-Sterne-Ausstattung, ab/bis Echterdingen
- 7 x Halbpension in 3-4-Sterne Hotels
- Besichtigungen und Ausflüge lt. Programm
- Eintritte lt. Programm
- Reiseleitung wie oben beschrieben
- Audio-Führungssystem

Mindestteilnehmerzahl

20 Personen

Schriftliche Anmeldung

bis 31. Mai 2021 an die Gesellschaft für Archäologie,
Berliner Straße 12, 73728 Esslingen

Sonstiges

Der Reisepreis beinhaltet keine Reiseversicherung. Wir empfehlen dringend den Abschluss einer Reise-Rücktrittskosten-Versicherung oder eines Versicherungspakets.

* eventuell beginnt die Reise einen Tag später

** Bei Spazustieg ab 70771 Echterdingen S-Bahn-Station (Achtung, nicht Flughafen!), Stuttgart-Weilimdorf Binder-Betriebshof, Münsingen Heideker-Betriebshof, Reutlingen Alter Omnibusbahnhof oder Pforzheim Bahnhof (auf eigene Kosten und in Eigenregie) Rabatt in Höhe von 25 € pro Person auf den ausgewiesenen Reisepreis.



LEHRGRABUNGEN 2021

Die Lehrgrabungen werden beim Ringwall Alt-Hayingen angeboten.

Die Burg (oder der Ringwall) Alt-Hayingen ist eine Wallanlage oberhalb des Lautertals bei den Ortsteilen Indelhausen und Anhausen der Stadt Hayingen im Landkreis Reutlingen.

Die Anlage setzt sich aus einer Vorburg und einem inneren Wallring zusammen. Die Hauptburg besteht im Westen aus einer doppelten Wall-Graben-Anlage, im Osten dagegen aus einer gestaffelten Hangbefestigung. Die mächtigen Wälle stammen wahrscheinlich aus der frühen Späthallstattzeit.

Die Gruppengröße beträgt max. 7 Personen, die Dauer pro Gruppe zwei Wochen. Das Mindestalter beträgt 16 Jahre. Die Betreuung der Lehrgrabung wird vom Landesamt für Denkmalpflege geleistet. Für zwei Wochen beträgt die Kostenbeteiligung 60 €. Verpflegung und Unterkunft vor Ort sollten die Teilnehmer selbst organisieren und finanzieren. Unterkunftsmöglichkeiten finden Sie auf folgender Webseite: www.naturerlebnis-hayingen.de

GRUPPE 1

19. bis 30. Juli 2021

GRUPPE 2

2. bis 13. August 2021

GRUPPE 3

16. bis 27. August 2021

Die Grabungswochen dauern jeweils von Montag bis Freitag, das Wochenende ist frei. Voraussetzung für die Teilnahme an der Lehrgrabung ist die Bereitschaft zur körperlichen Arbeit an der frischen Luft. Gutes Schuhwerk und wetterfeste Kleidung werden benötigt. Die Tätigkeiten umfassen Erdarbeiten im gleichen Maße wie auch das Kennenlernen der archäologischen Ausgrabungs- und Dokumentationstechniken.

Verbindliche schriftliche bzw. Online- Anmeldung bis 1. Juni 2021

NEUERSCHEINUNGEN



Zeitleisten zur kulturellen Abfolge im württembergischen Landesteil

Zeitleiste 1: Altsteinzeit bis Eisenzeit

Von den ersten Spuren menschlichen Lebens in Württemberg bis zu Funden der Eisenzeit

Zeitleiste 2: Frühe Kaiserzeit bis Moderne

Von der römischen Eroberung Südwestdeutschlands bis zur Archäologie des 2. Weltkrieges (Erscheint voraussichtlich April 2021)

Maße jeweils: 840x420 mm

Preis einzeln: jeweils 4 €

Preis zusammen: 7 €

Die bisherige Zeitleiste zur kulturellen Abfolge in Württemberg stammt aus dem Jahre 2002. Eine Neuauflage war dringend überfällig und diese wurde zugleich mit noch mehr Informationen versehen. Die archäologische Denkmalpflege widmet sich heute Funden und Befunden von der Altsteinzeit bis in das 20. Jahrhundert. Damit wurde der dargestellte Zeitraum deutlich über das Mittelalter hinaus erweitert. Da eine Verlängerung des Posters nicht möglich war, wurde die Zeitleiste in zwei Zeitabschnitte geteilt, zum einen von der Altsteinzeit bis zur Eisenzeit, zum anderen von der römischen Kaiserzeit bis in das 20. Jahrhundert. Beide Poster zusammen stellen die kulturelle Abfolge von der Altsteinzeit bis in das 20. Jahrhundert dar und enthalten zahlreiche Kurzbeschreibungen und Bilder von archäologischen Fundstellen und Einzelexponaten Württembergs.



Sie können unsere Zeitstrahlplakate direkt in unserem Onlineshop bestellen





Forschungen und Berichte zur Archäologie in Baden-Württemberg 17

Hrsg. v. Roland Prien und Christian Witschel, mit Beiträgen von Helmut Bernhard, Susanne Börner, Folke Damminger, Nicolai Futás, Uwe Gross, Alexander Heising, Ludwig K. Hildebrandt, Sven Jäger, Ursula Koch, Klaus Kropp, Roland Prien, Britta Rabold, Christian Stadermann, Matthias Untermann, Armin Volkmann, Klaus Wirth und Christian Witschel

LOPODUNUM VII. Ladenburg und der Lobdengau zwischen ‚Limesfall‘ und den Karolingern.

302 Seiten, 177 Abb.

49 €*, ISBN 978-3-95490-481-5

Dr. Ludwig Reichert Verlag, Wiesbaden 2020

Die Stadt Ladenburg kann auf ein reiches historisches Erbe zurückblicken: In der römischen Epoche war Lopodunum der Hauptort einer ausgedehnten Stadtgemeinde, der civitas Ulpia *Sueborum Nicrensium*, und ab der karolingischen Zeit ist *Lobedtenburc* als Zentrum des Lobdengaus belegt. Das könnte zusammen mit der Kontinuität des Ortsnamens auf eine erhebliche Konstanz der administrativen Strukturen zwischen Antike und Frühmittelalter hindeuten. Bei näherem Hinsehen stellt sich die Situation allerdings komplexer dar. Das liegt nicht zuletzt an dem Mangel an schriftlichen Quellen, denn diese fallen für den Zeitraum zwischen der Mitte des 3. Jahrhunderts und dem mittleren 8. Jahrhundert fast völlig aus. Umso wichtiger sind archäologische Befunde und Funde. Die bedeutendsten von diesen werden in dem vorliegenden Band – teilweise erstmals – vorgestellt und in den historischen Kontext eingebettet. So werden hier eine Gruppe von Postumus-Münzen aus Ladenburg publiziert, neue Interpretationen des spätrömischen „burgus“ und des mittelalterlichen „Bischofshofes“ präsentiert sowie aktuelle Erkenntnisse zu einem karolingischen Gräberfeld im Stadtgebiet vorgelegt. Auch das Umland von Ladenburg ist stark vertreten, so durch Überblicke zu den reich ausgestatteten frühmittelalterlichen Gräberfeldern der Region oder zu den spektakulären Grabungsergebnissen in Heddeshem und Mannheim-Vogelstang.



Archäologischer Stadtkataster Baden-Württemberg Bd. 42

Birgit Kulesa, Christoph Bittel

Bad Mergentheim (2020)

368 Seiten, 160 Abb.

30 €*, ISBN 978-3-942227-47-6

Hrsg. v. Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart (2020)



Archäologie im Thurgau 20 / Siedlungsarchäologie im Alpenvorland XIV

Mit Beiträgen von Simone Benguerel, Hansjörg Brem, Renate Ebersbach, Michael J. Kaiser, Joachim Königer, Urs Leuzinger, Tanja Märkle, Martin Mainberger, Elena Marinova, Sebastian Million, Bernhard Muigg, Oliver Nelle, Helmut Schlichtherle, Matthias Schnyder, Willy Tegel, Richard Vogt, Bernd Wahl, Martin Wessels und Lucia Wick

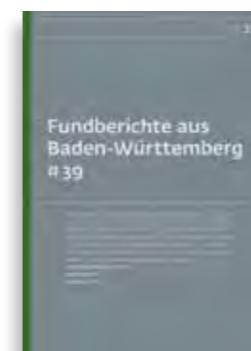
Der Orkopf. Eine Fundstelle auf der Landesgrenze.

276 Seiten, 267 Farbabbildungen

60 CHF**, ISBN 978-3-905405-23-1

Amt für Archäologie des Kantons Thurgau, Frauenfeld 2020

Die archäologische Fundstelle Orkopf liegt im Ausflussbereich des Bodensee-Untersees, direkt auf der Landesgrenze zwischen Deutschland und der Schweiz. Von 2007–2015 untersuchten Taucherinnen und Taucher des Landesamts für Denkmalpflege Baden-Württemberg, Dienstsitz Hemmenhofen, und des Amts für Archäologie Thurgau Befunde – v. a. Pfahlfelder – und Funde aus der Zeit der Mittelsteinzeit bis heute. Dendroarchäologische Untersuchungen und Radiokarbonanalysen an den Bauhölzern belegen Seeufersiedlungen der Pfyner und Horgener Kultur sowie aus der Frühbronzezeit. Zudem konnten eine mittelalterliche Steg- und neuzeitliche Fischfanganlagen nachgewiesen werden. Wegen der starken Erosion kamen nur wenig Funde zum Vorschein. Der verkehrsgeografisch günstig gelegene Ausfluss des Untersees ist ein durch die Zeiten verschiedenartig intensiv genutzter Kulturraum. Die Auswertung der Forschungen am Orkopf erscheint in der vom Amt für Archäologie des Kantons Thurgau herausgegebenen Reihe „Archäologie im Thurgau“ und ist zugleich Band XIV der baden-württembergischen Reihe „Siedlungsarchäologie im Alpenvorland“.



Fundberichte aus Baden-Württemberg Band 39

564 Seiten, 525 Abb., 78 Tafeln

90 €*, ISBN 978-3-942227-46-9

Hrsg. v. Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart (2019)

* Mitglieder erhalten bei einer Verlagsbestellung einen Rabatt. Bestellungen richten Sie bitte direkt an den Dr. Ludwig Reichert Verlag, Tauernstraße 11, 65199 Wiesbaden, Deutschland, E-Mail: info@reichert-verlag.de, Telefon +49 (0)611 - 94 65 911, Fax +49 (0)611 - 46 86 13, www.reichert-verlag.de

Bücher aus der Reihe „Archäologischer Stadtkataster“ bzw. „Fundberichte“ und weitere Publikationen können Sie über die Geschäftsstelle der Gesellschaft für Archäologie oder unseren Webshop beziehen.

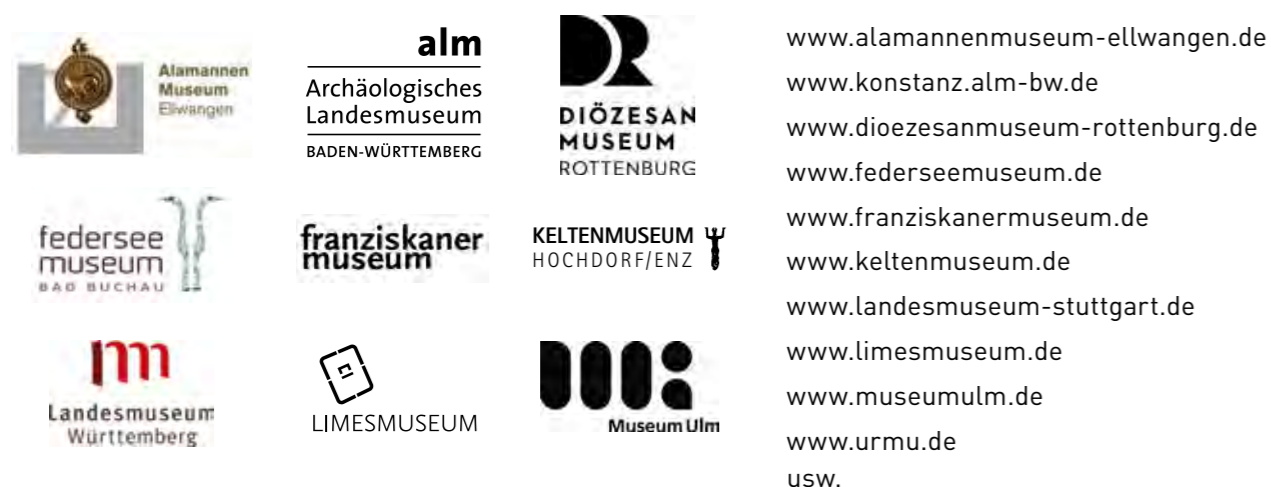
** Bestellung über den Buchhandel oder beim Amt für Archäologie Thurgau, Schlossmühlenstr. 15, CH-8510 Frauenfeld

AUSSTELLUNGEN

Leider sind zur Zeit alle Museen geschlossen. Bei Drucklegung dieses Heftes war noch nicht bekannt, ob die Öffnung Mitte Februar oder erst zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen wird. Coronabedingt können wir keine verbindlichen Termine nennen.

Viele Sonderausstellungen wurden verlängert und können nach der Wiederöffnung besichtigt werden. Bitte erkundigen Sie sich direkt bei den Museen zu aktuellen Ausstellungen, Veranstaltungen und Sonderausstellungen und Öffnungszeiten auf der jeweiligen Webseite des Museums oder auch auf unserer Webseite.

Bitte unterstützen Sie die Museen mit einem Besuch, sobald dies wieder möglich ist!



Der Tod aus dem Nichts – Antike Geschütze

Eine **Ausstellung** der VEX LEG VIII AVG und des Archäologischen Landesmuseums Baden-Württemberg in Zusammenarbeit mit der Stadt Aalen.

Ort Limesmuseum Aalen, St.-Johann-Straße 5, 73430 Aalen, Tel. 07361- 528 28 70, www.limesmuseum.de

Dauer wird bis September 2021 verlängert

Magisches Land – Kult der Kelten in Baden-Württemberg

Eine gemeinsame Ausstellung des Archäologischen Landesmuseums Baden-Württemberg und des Landesamts für Denkmalpflege. Mehr dazu finden Sie in unserem Mitteilungsblatt 2021/2.

Ort Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg, Benediktinerplatz 5, 78467 Konstanz, Tel. 07531-98 04-0, www.konstanz.alm-bw.de

Dauer 23. Juli 2021 bis 9. Januar 2022

HIGHLIGHT

TERMINÜBERSICHT

4. März 2021	Onlinevortrag Dr. Tafelmaier, Dr. Bataille
11. März 2021	Onlinevortrag Dr. Kortüm
18. März 2021	Onlinevortrag Dr. Neth
25. März 2021	Onlinevortrag Dr. Brenner
8. April 2021	Archäologie vor Ort: Limes im Hergenstadter Wald
16. April 2021	Archäologie vor Ort: Menhir von Weilheim
20. April 2021	Vortrag Schwäbisch Gmünd Prof. Scholz
23. April 2021	Archäologie vor Ort: Grabungen in Höhlen bei Blaubeuren
7. Mai 2021	Archäologie vor Ort: Oppidum Creglingen-Finsterlohr
19. Mai 2021	Archäologie vor Ort: Aktuelle Grabungen Heuneburg
10. Juni 2021	Archäologie vor Ort: Limes im Rotenbachtal
19. Juni 2021	Archäologie vor Ort: Fundstellen im oberen Donautal
22. Juni 2021	Beginn Exkursion Noricum, Friaul, Istrien
1. Juli 2021	Archäologie vor Ort: Keltenblock
9. Juli 2021	Archäologie vor Ort: Rinkenburg bei Ravensburg-Schmalegg
15. Juli 2021	Archäologie vor Ort: Archäologie Wunnenstein
19. Juli 2021	Beginn der Lehrgrabungen
18. August 2021	Archäologie vor Ort: Grabung Alt-Hayingen

HINWEISE

Reisen Paris und Israel

Die Reisen „Paris“ und „Israel“ sind in das Jahr 2022 verschoben worden.

Mitgliederversammlung 2021

Die Mitgliederversammlung 2021 wird voraussichtlich im Herbst stattfinden.

IMPRESSUM

Herausgeber

Gesellschaft für Archäologie in
Württemberg und Hohenzollern e.V.
Berliner Straße 12
73728 Esslingen am Neckar

Layout

siegel konzeption | gestaltung
Liststraße 30, 70180 Stuttgart
www.jochen-siegel.de

Bürozeiten

Mi, Do 9 – 13:30 Uhr, Fr 9 – 16:30 Uhr
Telefon 0711-577 441 54
Telefax 0711-577 441 67
mail@gesellschaft-archaeologie.de
www.gesellschaft-archaeologie.de

Bildnachweise

Titel // Mondmilchhöhle, Christoph Steffen,
Landesamt für Denkmalpflege im Regie-
rungspräsidium Stuttgart (LAD)

S. 3 // Ferdinando Iannone

S. 4–7 // Anna Mehl, Christoph Steffen,
Markus Steffen, LAD;
Modelle: // Christoph Steffen,
Markus Steffen, LAD

S. 8–11 // Lennart Brandtstätter,
Hilde Jensen, Raiko Krauss, Petar Zidarov,
Universität Tübingen; Jörg Bofinger,
Yvonne Mühleis, LAD

S. 12–14 // Otto Braasch, Michael Lingnau,
Felix Piltz, Christoph Steffen, Markus Steffen,
LAD

S. 15–18 // Google Earth; Ralf Keller,
Heiko Steinwand, FODILUS; Klaus Kortüm,
Andreas Schaflitzl, LAD

S. 19–22 // Frank Krämer,
Südwestarchäologie GmbH

S. 20 // Yvonne Mühleis, LAD

S. 23–25 // Jürgen Hald, Kreisarchäologie
Landratsamt Konstanz; Björn Schleicher;
LAD

S. 26–29 // Doris Maag, Sebastian Kaan,
Markus Pantle; Annkatrin Benz, LAD

Vorstand

Prof. Dr. Claus Wolf, Vorsitzender
Eva Lederer, Stellvertreterin
Prof. Dr. Martin Bartelheim
Dr. Martin Kemkes
Prof. Dr. Dirk Krausse

Geschäftsführung und Redaktion

Regina Wimmer M.A.,
Franz Hoffmann, Doris Maag

Bankverbindung

BW-Bank Stuttgart
IBAN: DE36 6005 0101 0002 8433 51
BIC: SOLADEST600

S. 31 // Eva Lederer

S. 32 // Ralf Keller,
FODILUS; Gesellschaft für Archäologie in
Württemberg und Hohenzollern e.V.

S. 33 // Yvonne Mühleis,
LAD; Frank Krämer, Südwestarchäologie
GmbH; Markus Scholz

S. 34 // Jörg Scheuerbrand;
Gesellschaft für Archäologie in
Württemberg und Hohenzollern e.V.;
Wikipedia, Arnold Plesse, CC-BY-3.0

S. 35 // Wikipedia:
Vexillum, CC-BY-3.0, Gmünder, CC BY-SA 3.0,
Roland Nonnenmacher, CC BY-SA 2.0,
Andreas Praefcke, CC BY 3.0,
Annkatrin Benz, Michael Lingnau, LAD

S. 36 // Buettler, Picaby; Wikipedia PD

S. 38 // Wikipedia,
Gmünder, CC BY-SA 3.0, Franz Hoffmann

S. 42 // V EX LEG VII AUG,
Alexander Zimmermann

ANMELDUNG

Bitte nutzen Sie die Onlineformulare auf unserer Webseite oder senden Sie Ihre schriftliche Anmeldung per Fax 0711-577 441 54 oder per Post an die

Geschäftsstelle der Gesellschaft
für Archäologie in Württemberg
und Hohenzollern e.V.
Berliner Straße 12
73728 Esslingen

Hiermit melde(n) ich/wir mich/uns zu folgender Veranstaltung verbindlich an:

- | | |
|---|--|
| <input type="checkbox"/> 8. April 2021 mit ___ Person(en). | <input type="checkbox"/> 19. Juni 2021 mit ___ Person(en). |
| <input type="checkbox"/> 16. April 2021 mit ___ Person(en). | <input type="checkbox"/> 1. Juli 2021 mit ___ Person(en). |
| <input type="checkbox"/> 23. April 2021 mit ___ Person(en). | <input type="checkbox"/> 9. Juli 2021 mit ___ Person(en). |
| <input type="checkbox"/> 7. Mai 2021 mit ___ Person(en). | <input type="checkbox"/> 15. Juli 2021 mit ___ Person(en). |
| <input type="checkbox"/> 19. Mai 2021 mit ___ Person(en). | <input type="checkbox"/> 18. August 2021 mit ___ Person(en). |
| <input type="checkbox"/> 10. Juni 2021 mit ___ Person(en). | |

- Auslandsesekursion Burgund 31. August bis 7. September 2021 mit ___ Person(en).
 DZ / EZ

Lehrgrabung 2021 Alt-Hayingen

1. Gruppe 19. bis 30. Juli 2021
 2. Gruppe 2. bis 13. August 2021
 3. Gruppe 16. bis 27. August 2021

Name

Vorname

Name 2. Person

Vorname 2. Person

Straße

PLZ/Wohnort

Mitglieds-Nummer

Telefon

E-Mail

Ort/Datum

Unterschrift

Die Daten werden für die Anmeldung zu den diversen Veranstaltungen gespeichert und nach Beendigung der Veranstaltung gelöscht. Die Fahrt nach Burgund wird durch Heideker Reisen durchgeführt. Falls Sie sich zu einer dieser Reisen anmelden, werden die Daten an Heideker Reisen, Dottinger Straße 55, 72525 Münsingen weitergeleitet. Es gelten die AGBs von Heideker Reisen. Ausführliche Informationen zur Datenspeicherung finden Sie in der Datenschutzordnung der Gesellschaft für Archäologie in Württemberg und Hohenzollern e.V. unter www.gesellschaft-archaeologie.de





**GESELLSCHAFT
FÜR ARCHÄOLOGIE**
in Württemberg und Hohenzollern e.V.

MITGLIEDSCHAFT

Werden Sie Mitglied in der Gesellschaft für Archäologie in Württemberg und Hohenzollern e.V. und unterstützen Sie damit die Landesarchäologie bei der Erforschung und Erhaltung archäologischer Kulturdenkmale.

Zum Jahresbeitrag von 25 Euro bieten wir unseren Mitgliedern:

- Exkursionen ins In- und Ausland
- Vorträge und Vortragsreihen
- Tagungen zu Themen der Landesarchäologie
- Lehrgrabungen
- Exklusive Vorstellungen von Neufunden, Seminare, Workshops, Werkstattführungen
- Publikationen zur Archäologie in Baden-Württemberg zu vergünstigten Preisen
- 2 mal jährlich „Mitteilungsblatt der Gesellschaft“
- Jahrbuch „Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg“ als Jahresgabe

Bitte senden Sie die **Beitrittserklärung** an:
Gesellschaft für Archäologie in Württemberg und Hohenzollern e.V.,
Berliner Straße 12, 73728 Esslingen, Fax: 0711-577 441 67

Der Beitritt ist auch über die Webseite www.gesellschaft-archaeologie.de möglich.



BEITRITTSERKLÄRUNG

Ja, ich möchte Mitglied bei der Gesellschaft für Archäologie in Württemberg und Hohenzollern e.V. werden.

Name

Vorname

Straße

PLZ/Wohnort

E-Mail

Geburtsdag

Ort/Datum

Unterschrift

Sie erhalten eine schriftliche Bestätigung der Beitrittserklärung zusammen mit Ihrer Mitgliedsnummer.
Erst danach ist der Jahresbeitrag zu begleichen.

Für die Erhebung und Verarbeitung der persönlichen Daten der Mitglieder gilt die Datenschutzordnung der Gesellschaft für Archäologie.
Diese finden Sie unter www.gesellschaft-archaeologie.de oder sie kann bei der Geschäftsstelle der Gesellschaft angefordert werden.

Ich stimme der Datenschutzerklärung der Gesellschaft für Archäologie zu.